

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



JAKOB LORENZI

2 Herbstsymposion.
Mut zur Unsicherheit und zum Scheitern.

6 Gespräch. Georg Sporschill über Wurzeln - privat und im Glauben.

8 Reportage. Ein Tag bei den Kleinen Schwestern von Bethlehem.

10 Wie klingt Gott?
Gottesbegegnung durch Kirchenmusik.

18 Glaubensserie.
Die entscheidende Frage: Für wen halte ich Jesus?

Hirten und Tiere kehren zurück

Der Alpsommer ist vorbei: Im Bild die Garsellaalpe beim Abtrieb.

Der gute Hirte. Der HERR ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser. Meine Lebenskraft bringt er zurück. Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit, getreu seinem Namen. Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab, sie trösten mich. Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde. Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, übervoll ist mein Becher. Ja, Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang und heimkehren werde ich ins Haus des HERRN für lange Zeiten. (Psalm 23)

AUF EIN WORT

Hirtendasein

„Der Herr ist mein Hirte“ - was man hier als „Schäfchen“ seinem Herrn aufbürdet, kann man wohl erst in Ansätzen nachvollziehen, wenn man selbst einmal Hirte (oder zumindest Helfer) spielen durfte. Ich war am Wochenende bei einem Alpabtrieb mit dabei - und um es schon vorweg zu nehmen, unseren Schäfchen hat es auch an nichts gemangelt. Nachdem wir beim Abtrieb gut in der Zeit waren und die Schafe lange weiden lassen konnten, entschieden sich die gefräßigen Vierbeiner aber kurz vor dem Ziel, nicht mehr weitergehen zu wollen. Grund waren die grünen Wiesen (Auen), die ihre Seelchen erquickten. Und auf die Straße wollten sie sich dann erst Recht nicht mehr führen lassen - ich sprang nach links, sie sprangen nach rechts. Ich sprang nach rechts, sie nach links. Nur geradeaus war keine Option für die Schafe. Jetzt kann man sich mal vorstellen, dass man nicht nur 150 Schäfchen vor sich hat, sondern unzählige Menschen - kein leichter Job! Am Ende ging aber alles gut aus: Mit charmanten Worten auf den Lippen, Brot und wildem Herumgefuchtel brachten wir die Truppe wieder auf Kurs, sodass die wolligen Vierbeiner pünktlich bei ihren Herrschaften eintrafen und ihren neuen Haarschnitt bekamen (sie wurden geschert).



JAKOB LORENZI

jakob.lorenzi@kath-kirche-vorarlberg.at

Herbstsymposium der Katholischen Kirche Vorarlberg fragt nach dem Morgen

Mut zur Unsicherheit und zum Scheitern

Nichts war in den letzten eineinhalb Jahren wohl so sicher wie die Unsicherheit. Pläne und Hoffnungen wurden durchkreuzt, Ohnmacht und Verletzlichkeit zeigten sich mehr denn je. Welche Haltungen und Ressourcen für die ungewisse Zukunft helfen könnten, war deshalb Thema des Herbstsymposiums.

RINNER / LORENZI

Corona, Klimakrise, Kriege und der deutsche Kardinal Reinhard Marx sehen die Kirche an einem „toten Punkt“ angelangt. Es gab schon mal bessere Zeiten - und auch optimistischere Themen für das Herbstsymposium, das jedes Jahr über 120 Priester, Pastoralassistent/innen, Religionslehrer/innen, Diakone sowie haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen nach St. Arbogast lockt. Die Referent/innen legten den Finger aber nicht nur auf Wunden wie Verletzlichkeit und Ohnmachtserfahrung, sondern zeigten auch Haltungen und Ressourcen auf.

Nichts bleibt, wie es war. Es werde keine Rückkehr zur Normalität wie vor Corona geben, hielt die Psychologin Dr. Marion Schwermer gleich zu Beginn ihres Impulsvortrags fest und gab einen persönlichen Einblick, wie die Pandemie auch ihr Leben durcheinanderbrachte. Von einen auf den

anderen Tag sei ihr Kalender leer und damit die Einsicht da gewesen: „Meine Tätigkeit ist nicht systemrelevant.“ Ein Problem, mit dem sich auch die Kirche angesichts leerer Bänke konfrontiert sah, zitiert Schwermer Nuntius Pedro López Quintana: „Die Menschen genießen ihr Leben nur und stellen sich nicht mehr die Frage nach dem Sinn desselben.“ Zeigt sich hier eine Relevanzkrise des Evangeliums, fragt die Psychologin.

Mut zur Unsicherheit. Ohnmacht und Verletzlichkeit kennzeichnete die Zeit der Pandemie, die nicht nur Panik und Stress, sondern auch den Wunsch nach Flucht und Handlung auslöste. Oder eben auch Nudel- und Klopapierhamsterkäufe. Aber nur wer Ohnmacht und Verletzlichkeit zulasse, werde berührbar und durchlässig, plädiert Schwermer dafür, Mut zur Unsicherheit zu zeigen.

Riss und Licht. „Die Frage ‚Wer sind wir morgen‘ steht unter erheblicher Unsicherheit“, bestätigte auch der Sozialethiker Dr. Markus Vogt und stellte eine Liedzeile von Leonard Cohen als Motto über seinen Vortrag: „There is a crack in everything. That's how the light gets in.“ In allem ist ein Riss, ein Sprung, doch genau so kommt das Licht herein, erklärte er, dass „uns vermeintliche Misserfolge, Umwege oder Wendepunkte häufig erst zu persönlicher Entfaltung, Erfolg und Zielerreichung führen.“ Durch den Riss dringe die Wahrheit in unsere Seele, dass unsere Würde nicht davon abhängt, dass wir perfekt sind.

Resilienzen und Glaube. Und so begab man sich gemeinsam auf eine Spurensuche nach dem, was im Umgang mit Ohnmachts- und Verletzungserfahrungen helfen könnte. Resilienz und Glaube zum Beispiel. Es gebe Seiten des Menschlichen, der Liebesfähigkeit und des Glaubens, die erst in Zeiten der Ohnmacht und Verletzlichkeit reifen, sieht Vogt die größte Stärke des christlichen Glaubens darin, diesen Tiefpunkt der Existenz nicht zu verdrängen. Oft gehe mit diesem Scheitern eine Umkehrung der Perspektive und innere Wandlung einher.



Die Zukunft war ein zentrales Thema des diesjährigen Herbstsymposiums. KKV / LORENZI



An die 120 Besucher/innen nahmen am Herbstsymposium teil. In den Pausen wurde eifrig über das Gehörte diskutiert, am Abend des ersten Tages fand ein Gottesdienst mit Bischof Benno Elbs statt und auch die Buchhandlung Arche war mit einem „Büchertisch“ vertreten. Referentin Marion Schwermer wurde live zugeschaltet, während Markus Vogt (oben Mitte) und Bert Roebben (oben rechts) live vor Ort mitdiskutierten. RINNER (2), MARTIN (3), LORENZI (1)

(Gott-)Vertrauen. Die - derzeit starke - Diskussion über Resilienz sei ein Reflex von Krisenzeiten. Laut Vogt frage Resilienz nach den Ressourcen eines Individuums und einer Gesellschaft, um die Schwierigkeiten zu bewältigen. Glaube, Liebe, Hoffnung, so die These des Sozialethikers, können dabei helfen - wobei natürlich nicht jeder Glaube gesund und resilient mache. Der biblische Ausdruck für Glauben laute „aman“ und meine „sich verlassen auf Gott, ihm vertrauen, auf seine Verlässlichkeit setzen, um selbst Dauer und Verlässlichkeit zu gewinnen, fest, sicher, zuverlässig sein“. Oder eben auch Grundvertrauen. „Dieses in die Zukunft gerichtete Vertrauen nennen wir Hoffnung, und so wie der Glaube die Basisstation ist, so ist die Hoffnung der Bewegungsvektor“, betonte Vogt und ergänzte: „So, wie der Glaube in die Tiefe geht, geht die Hoffnung in die Weite.“ Bleibt noch die Liebe, durch die die Menschen nicht mehr nur ihr eigenes Glück in das Zentrum ihres Strebens stellen und ihre Perspektive erweitern. „Liebe geht über das reaktive Streben nach Sicherheit, Kontrolle und Schutz vor Verwundungen hinaus und drängt auf eine Befreiung von Angst.“ Und: „Die Liebe gibt dem Glauben

und der Hoffnung eine Richtung, eine auf den Nächsten ausgerichtete Zuwendung, die befreit und verwandelt.“

Neustart. Loslassen und neue Beziehungen finden - das waren für den Theologen und Dozenten Dr. Bert Roebben wichtige Erfahrungen, die er zwar nicht durch Corona, sehr wohl aber in dieser Zeit gelernt habe. Der Belgier war nämlich auf dem Jakobsweg unterwegs, als er bereits nach einer Woche die Erfahrung machen musste, dass der Fußmarsch sehr beschwerlich sein kann und Blasen an den Füßen sehr weh tun können. Als er dann bei einer älteren Dame Unterkunft fand und diese ihm sagte, er müsse jetzt zum Arzt gehen, erkannte er, dass er Hilfe braucht. „Wenn man Leid und Schmerzen zulässt, wird man in seinem resilienten Lebensgang unterbrochen“, berichtete der Theologe. „Und dann muss man einfach loslassen, und neue Beziehungen finden.“ Das bedeute dann aber auch, dass man von alten Vorstellungen und Einbildungen ablassen müsse. Das gebe - und das wurde bereits am Vortrag erwähnt - eine partielle Mächtigkeit. „Ich bin nicht ohnmächtig - ich muss mich nur herausfordern lassen, muss es zulassen“,

sagte er. In seinem Vortrag ging Roebben auf die religionspädagogischen Zukunftsperspektiven ein. Nach einer kurzen Kontextualisierung umriss er drei Grundentscheidungen: 1. Die Kinder und Jugendlichen müssen nicht nur abgeholt werden, man muss den Weg auch mit ihnen mitgehen. 2. Sie brauchen Raum, um weltanschauliche Deutungshorizonte zu erforschen. 3. Es braucht eine gemeinsame Sprache, um die transzendente Welt zu entdecken. Daraus entwickelte er sieben Themen.

Zum Abschluss wurde nochmals zum Podium geladen, wobei die Zuhörer/innen dort nun selbst neben den Expert/innen Platz nahmen. Themen waren neben Erfahrungsberichten aus der täglichen Arbeit auch Erkenntnisse aus dem Herbstsymposium und die Beteiligung von Frauen. Gewünscht und gefordert war eine Gleichstellung in allen Bereichen. Hier waren die abschließenden Worte von Annamaria Ferchl-Blum treffend: „Es ist noch nicht erschienen, wie wir morgen sein wollen. Aber es ist vieles schon angedeutet, am Entstehen, und es sprießt.“

► Weitere Bilder und Infos online unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/herbstsymposium

AUF EINEN BLICK



Bischof Benno Elbs zelebrierte die Messe, die von zahlreichen Menschen besucht war. MATHIS FOTOGRAFIE

Auf dem Hochhäderich

Die Polizei lud kürzlich zur feierlichen 20. Jubiläums-Bergmesse auf den Hochhäderich in Hittisau. Zelebrant war Bischof Benno Elbs. Der Gottesdienst wurde von der Polizeimusik Vorarlberg musikalisch umrahmt. Zu den zahlreichen Gästen zählte unter anderem Landeshauptmann Markus Wallner.

Neues Trauercafé in Hohenems

Hospiz Vorarlberg lädt im September und Oktober in das neue Trauercafé in Hohenems ein, sich bei einem gemeinsamen Nachmittagskaffee mit Menschen zu treffen, denen das Gefühl der Trauer vertraut ist. Das Trauercafé wird geleitet von Paula Nenning und Kurt Reinhard. Das Angebot richtet sich an trauernde Menschen - unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt und unabhängig von Konfession und Nationalität.

► **Trauercafé:** Samstag, 11. September und Samstag, 16. Oktober, 9.30 bis 11.30 Uhr, Maximilianstraße 8a. Es wird um die Einhaltung der 3G-Regel gebeten. Anmeldung unter T 0676 88420 5154 oder E hospiz.trauer@caritas.at



Sieben Mitarbeiter/innen wurden beim Herbstsymposium von Bischof Benno Elbs im Beisein von Generalvikar Hubert Lenz und Pastoralamtsleiter Martin Fenkart in den pastoralen Dienst gesendet: (von links) Lea Ströhle (Pastoralassistentin in Götzis), Franziska Römelt (Pastoralassistentin in der Seelsorgeregion Vorderland), Brigitte Scherrer (Pastoralassistentin in der Dompfarre), Juliana Troy (Seelsorgerin am LKH Rankweil), Julia Toplak (Pastoralpraktikantin in Schwarzach), Silvia Boch (Pastoralpraktikantin im Pfarrverband Hörbranz-Hohenweiler-Möggers) und Ewald Unterhofer (Pastoralassistent im Pfarrverband Nofels-Tisis-Tosters). MARTIN

Ökumenischer Tag der Schöpfung am Bodensee

Schulterschluss für die Schöpfung

Nach eineinhalb Jahren intensiver Vorbereitung war es am 4. September so weit: der Erste Ökumenische Tag der Schöpfung konnte auf internationaler Basis stattfinden. „Damit Ströme lebendigen Wassers fließen“ lautete das Motto der Veranstaltung, die an einem Tag an drei Orten in drei Ländern durchgeführt wurde. Bei der länder- und konfessionsverbindenden Schifffahrt über den Bodensee kooperierten die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Deutschlands (ACK), der Ökumenische Rat der Kirchen Österreichs (ÖRKÖ) und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz

(AGCK). Rund 100 Teilnehmer/innen aus den Mitgliedskirchen der jeweiligen Dachorganisationen brachten sich dabei ein. Darunter waren auch Repräsentanten verschiedener Kirchen, so etwa Bischof Benno Elbs oder der „Ökumenebischof“ der Österreichischen Bischofskonferenz, Manfred Scheuer aus Linz, und der altkatholische Bischof von Schwarzach, Johannes Okoro. „Wir dürfen dankbar sein, dass wir in einer Region leben, in der es genug Wasser für alle gibt“, betonte Bischof Benno. Neben Bregenz kamen auch in Lindau und Romanshorn kirchliche Vertreter und Experten zu Wort. In Bregenz sprach etwa Thomas Blank von der Abteilung Wasserwirtschaft über die Herausforderungen des Gewässerschutzes und in Romanshorn feierte der christkatholische Bischof Harald Rein anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz einen ökumenischen Gottesdienst.



Bischof Benno mit Bischof Bertram Meier (links) und Bischof Manfred Scheuer (rechts). KKV

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Schreib mal!

Schreiben, online stellen und hin und wieder auch mal redigieren? – Da hätten wir etwas für Sie:

Das Team Kommunikation der Katholischen Kirche Vorarlberg stellt sich neu auf, und dafür suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt

Redakteurinnen und Redakteure

(Teilzeit oder Vollzeit / 50-100%)

für unsere Social Media-Kanäle, unsere Online-Redaktion und das Vorarlberger Kirchenblatt.

Nähere Informationen finden Sie auf:
www.kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Schön und weise. Diese beiden Eigenschaften treffen auf die Fabel von Olga Tokarczuk zu. Ein sehr viel und intensiv arbeitender Mann wird krank und geht zu seiner Ärztin. Die kluge Frau stellt eine eindeutige Diagnose: Der Mann hat seine Seele verloren. Das einzige Heilmittel dagegen ist Zeit und Geduld, damit sie ihn wieder einholen und wieder be-seelen kann.

Die Nobelpreisträgerin Olga Tokarczuk erzählt eine berührende Geschichte über die Kraft der Geduld und der Erinnerung - und über unseren Umgang mit uns selbst. Wie mit einer zweiten Stimme wird der Text von Joanna Concejos geheimnisvollen Bildern untermalt - ein eigenes Universum, das Träume und Phantasien weckt. Ein wunderschönes Geschenk für einen lieben Menschen oder sich selbst.

Olga Tokarczuk, 1962 im polnischen Su-lechów geboren, studierte Psychologie in Warschau und lebt heute in Breslau. Ihr Werk (bislang neun Romane und drei Erzählbände)

wurde in 37 Sprachen übersetzt. 2019 wurde sie mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet. Joanna Concejo, geboren 1971 im polnischen Slupsk, studierte an der Akademie der Bildenden Künste in Poznan und lebt heute als Künstlerin und Illustratorin in Paris.

BEATE GOLCZYK

Olga Tokarczuk, Die verlorene Seele, Bilderbuch. Illustrationen: Joanna Concejo. Kampa Verlag, 22,60 €



Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Salesianerpater Peter Rinderer mit neuem Aufgabenfeld

Neuer Jugendseelsorger für Tirol

Der gebürtige Thüringerberger Salesianerpater Peter Rinderer übernahm mit Septemberbeginn seine neue Funktion als Jugendseelsorger der Diözese Innsbruck. Als Seelsorger

will Rinderer vor allem ein guter Zuhörer und Motivator sein und einbringen, was er selbst gerne tut - wie etwa reisen, Zeit in der Natur verbringen und Sport betreiben.

Neue Broschüre: Spirituelle Angebote

Für die Zeit von September bis Februar gibt es wieder eine neue Broschüre mit spirituellen Angeboten. Diese enthält wiederum eine breite Sammlung von Angeboten aus dem reichen Schatz christlicher Spiritualität. Die Broschüre „Spirituelle Angebote - Geistliche Begleitung“ gibt es in gedruckter Form in den Schriftständen in Vorarlberger Kirchen und Krankenhäusern und kann auch zugeschickt werden. Mehr Infos gibt es auf der Homepage der Katholischen Kirche Vorarlberg (www.kkv.or.at) bei der Organisationsstelle „Spiritualität-Liturgie-Bildung“.

Nachruf Sr. Agathe *25.5.1930 - +28.7.2021

Schwester Agathe (Anni) Schwab, geb. am 25.5.1930 in Götzis, ist am 28.7.2021 im 91. Lebensjahr und im 67. Jahr ihrer Profess als Missionsschwester vom Kostbaren Blut in Wernberg in Kärnten verstorben. Anni trat 1952 in das Kloster Wernberg ein. Sie war von 1955 - 1995 auf verschiedenen Stationen in Südafrika, u.a. in Marianhill, tätig. Sie betreute hauptsächlich Waisenkinder und war später auch in der Erwachsenenbildung tätig. Sie hatte die Sprache der Einheimischen, Zulu, gelernt und konnte somit auf Augenhöhe verkehren. 1995 kehrte sie nach Österreich zurück.



Sr. Agathe war ab 1995 im Eine Welt Laden, im Ökumenischen Besuchsdienst und bei der Gottesdienstgestaltung im Wernberger Seniorenheim tätig. PFARRE

REDAKTION: JAKOB LORENZI

AUSFRAUENSICHT

Asyl als Grundrecht

Entsetzen, Schock, Depression und pure Angst um ihr physisches Überleben - das haben unzählige Frauen in Afghanistan. Sie verstecken sich vor den Geheimdiensten der neuen Machthaber, die sich noch kooperativ zeigen und damit die Welt täuschen. Sobald die Regierun-gsbildung erfolgreich abgeschlossen ist und mit jenen verhandelt wurde, die finanzielle Unterstützung leisten, werden sie ihr wahres Gesicht zeigen. Davon werden hauptsächlich die Frauen im Land betroffen sein. Ärztinnen, Anwältinnen, Lehrerinnen u.v.a. fürchten um ihr Leben und werden unsichtbar - nicht nur unter der Burka, sie verschwinden aus dem Alltagsleben in den Untergrund, wechseln ihre Wohnorte, verstecken sich. Der Westen sieht zu. Zwar gibt es warnende Stimmen, die Würde und Menschenrechte für alle Menschen in diesem Land einfordern, aber mit der Ideologie der Taliban sind gebildete und selbständige Frauen nicht vereinbar. Somit werden alle Frauen in kürzester Zeit ihre Grundrechte verlieren. Auch Österreichs Politik sieht zu und spricht von „besonders schwieriger Integration dieser Volksgruppe“ ... ohne sich zu schämen. Ich schäme mich, denn Asyl ist keine Gnade, wie Nava Ephraimi bei der Wiedereröffnung des Burgtheaters betonte.



CHRISTINE BERTEL-ANKER

Pater Georg Sporschill SJ im Interview

Ans Unterirdische glauben

Pater Georg Sporschill SJ besuchte anlässlich eines Podiumsgesprächs beim Festival FAQ (häufig gestellte Fragen) Bregenzerwald seine Heimat Vorarlberg. Dem KirchenBlatt gab der in Rumänien tätige, beeindruckende Sozialpionier, der im Juli seinen 75. Geburtstag feierte, im Kunsthaus-Café in Bregenz ein sehr persönliches Interview.

WOLFGANG ÖLZ

P. Georg Sporschill SJ ist 100% Vorarlberger geblieben und gleichzeitig 100% Rumäne geworden. Er erinnert sich an den letzten Besuch seines Freundes P. Joseph Neuner SJ in Vorarlberg, der siebzig Jahre in Indien gelebt hat. Pater Neuner hat angemerkt, dass er nach Vorarlberg in seinem hohen Alter gerne gekommen sei, um eine Auszeichnung des Landes entgegenzunehmen, aber in den Vatikan wäre er deswegen nicht mehr gereist. Ähnlich tief verwurzelt ist Pater Sporschill in Vorarlberg. Hier hat er noch viele Freunde. So ist etwa Altlandeshauptmann Dr. Herbert Sausgruber, den er von seiner Zeit im Innsbrucker Priesterseminar kennt, Obmann des Vereins seines Projekts „Elijah“.

Ziegelhäuser statt Lehmhütten. Nach dem Propheten Elijah hat Pater Georg sein 2011 gegründetes Hilfswerk benannt, in dem er in fünf Romadörfern nahe Sibiu in Rumäni-

en eine Initiative mit achtzig Mitarbeiter/innen etabliert hat. Ein Leitwort für Pater Georg Sporschill stammt von seinem Ordensgründer Ignatius von Loyola, der gesagt hat: „Wir gehen dorthin, wo die Not am größten ist.“ Die für Vorarlberger unvorstellbaren Lebensbedingungen in Tichindeal wurden in den letzten Jahren systematisch verbessert. Statt Lehmhütten ohne sanitäre Anlagen gibt es jetzt Ziegelhäuser mit Toiletten. Schulen, Sozialzentren und Arbeitsmöglichkeiten gewähren ein menschenwürdiges Leben. Aber nicht nur das: Pater Georg Sporschill, der agil und optimistisch ist wie eh und je, ist es wichtig die Talente „seiner“ Roma gezielt zu fördern. So wird beispielsweise die große musikalische und tänzerische Tradition der Roma mit einer Musikschule weitergeführt, wo 200 Kinder spielen und singen können. Volontäre aus Vorarlberg sind übrigens immer willkommen.

Auf die Jugend hören. Pater Georg Sporschill SJ hat in seiner Innsbrucker Zeit den berühmten Konzilstheologen und seinen Ordensbruder Karl Rahner in den letzten fünf Jahren seines Lebens begleitet. Pater Georg Sporschill ist heute noch voll Dankbarkeit, wenn er erzählt, dass Karl Rahner ihn bis zu seinem Tod wie einen Sohn behandelt habe. Auch mit Kardinal Carlo Maria Martini verband ihn eine enge Freundschaft. Das gemeinsam mit ihm herausgebrachte Buch „Je-

rusalemer Nachtgespräche“ wurde bei Herder millionenfach aufgelegt. Von Martini hat er die optimistische Sicht auf die Jugend. Der Mailänder Kardinal habe immer klargestellt, er verstehe die Jugend zwar oft nicht, aber man müsse auf die Jugend hören und für sie beten, vielleicht seien die jungen Leute sogar besser, ehrlicher als seine Generation es gewesen war.

Licht Gottes überrascht. Pater Georg Sporschill lebt jenseits jeder kirchlichen Kleingeisterei. In seinem Dorf ist er unter lauter Orthodoxen der einzige Katholik. Die Glaubensweitergabe in Vorarlberg scheint oft nicht zu klappen. Man solle aber darauf vertrauen, dass der Glaube sich unterirdisch fortsetzt, dass die Christ/innen sich überraschen lassen dürfen, wie ungeahnte Wurzeln gänzlich unerwartete Blüten treiben, ist der Jesuitenpater überzeugt. Eine Institution wie die Kirche müsse immer wieder neu gegründet werden. Leitung und Gläubige sollen sich, so wie er bei den Roma, jeden Tag im Licht Gottes neu vom Guten überraschen lassen. Wenn jemand, egal wie problematisch er oder sie scheint, uns menschlicher, sensibler, innerlich zufriedener auf das Geheimnis Gottes hin öffnet, dann ist das für Pater Georg das größte Geschenk. Dafür sollte man auch dankbar sein. «

► **Verein Elijah**, Lagergasse 1/4, 1030 Wien, T 01 952 6000, www.elijah.ro



Pater Georg Sporschill SJ hat in Rumänien mit Ruth Zenkert und vielen Engagierten ein Hilfsprojekt mit achtzig Mitarbeiter/innen realisiert. Gerade die Kinder und die Schwächsten der Gesellschaft sind für ihn eine Chance sensibler, menschlicher und zufriedener zu werden. ÖLZ / KKV, ELIJAH / WIKIPEDIA / CC BY-SA 4.0



Dr. Hildegard Lorenz, 4. Juli 1939 - 28. August 2021. Das Bild rechts zeigt Hildegard Lorenz bei der Übergabe der Schriftleitung der Zeitschrift „Dein Wort - Mein Weg“ an Dr. Karin Peter. WERK DER FROHBOTSCHAFT (2)

+ Hildegard Lorenz

Mit voller Kraft engagiert

Am 28. August verstarb Hildegard Lorenz. In mannigfacher Weise und oft pionierhaft tat sie alles, um ihre Liebe zur Bibel weiterzugeben. In diesem Sinne hat Hildegard Lorenz als ehemalige Leiterin des Werkes der Frohbotschaft auch die Entwicklung und Spiritualität der Gemeinschaft entscheidend mitgeprägt.

BRIGITTE KNÜNZ

Früh hatte sie die Idee, die Welt verbessern zu wollen und fand 1964 den Weg von Kaisers / Lechtal nach Vorarlberg zum Werk der Frohbotschaft Batschuns. Dort wurde sie animiert, Theologie zu studieren - und sie ergänzte es mit dem Philosophie-, Publizistik- und Erwachsenenbildungsstudium in Innsbruck. Hier fand sie ihre Liebe zur Bibel, die sie ein Leben lang begleiten sollte.

Bildung als Weg zum Heil. Zurück in Vorarlberg wurde sie die erste hauptamtliche Leiterin des Katholischen Bildungswerkes Vorarlberg. Ihr war „Bildung als wichtiger Weg zum Heil für die Menschen“ ein Herzensanliegen und so war sie sehr ambitioniert, gute Referent/innen ins Land zu bringen. Unter ihrer Leitung entstand u.a. die Elternschule, die viele Vorarlberger Eltern durchlaufen haben. Sie selbst gab Jahrzehnte Bibelabende im Bildungshaus Batschuns und eröffnete den Teilnehmer/innen einen Zugang zur Bibel.

1979 wurde sie an die Pädagogische Akademie in Feldkirch berufen, wo sie in den 20 Jahren ihrer Professur als Kollegin sehr geschätzt wurde und unzählige angehende Pflichtschullehrer/innen in religionspädagogischen Fragestellungen begleitete. Neben aller inhaltlichen Arbeit war ihr die menschliche Entwicklung der Studierenden ein großes Anliegen. Wie bei allem engagierte sich Hildegard Lo-

renz auch mit voller Kraft in ihrer Gemeinschaft. Mit ihrem bibel- und befreiungstheologischen Ansatz prägte sie die Spiritualität und Entwicklung der Gemeinschaft entscheidend mit. In ihrer Leitungszeit (1988-1997) initiierte sie weitreichende Projekte: Gründung der Batschunser Bibelschule, Gründung der heutigen Kathi-Lampert-Schule, Übernahme der Trägerschaft der Schule für Hör- und Sprachbildung am LZH, Erweiterung der heutigen SOB Bregenz, Gründung des Freundeskreises - heute der Verein „Frohbotschaft.Heute“.

Ihr letztes großes Bibel-Projekt war die Neukonzipierung der Bibel-Zeitschrift: „Dein Wort - Mein Weg“. Mit einem ehrenamtlichen Team erreichte sie, dass bis heute in verständlicher Sprache niveauvolle Bibelinterpretation im ganzen deutschsprachigen Raum Verbreitung findet - mit einer Auflage von 6.000 Stück.

Hildegards Leidenschaft für die Bibel ist der rote Faden in ihrem Leben: „Ich tue alles mir Mögliche, dass die Bibel für viele Menschen zum Heimatland werden kann, dass Suchende und Fragende Zugänge zu ihr finden. Der immer noch brennende Dornbusch ist für mich ein zentrales Symbol meiner frohbotschaftlichen Leidenschaft.“ Sie verstand es, Bibel und Leben zu verbinden, das Wort Gottes in das eigene Leben hereinzubringen. Ich bin eine der vielen, die dies beglückend erfahren durfte.

Dank von Herzen. Nach kurzer Krankheit hat sie - für viele die Grande Dame der Bibelarbeit - 82-jährig ihren Geist in die Hände ihres Schöpfers zurückgelegt. Für alles womit sie uns beschenkt hat, danken wir ihr von Herzen.

► **Totenwache (3-G-Regel), Do 16. September, 8.30 Uhr**, Kapelle, Bildungshaus Batschuns.

► **Auferstehungsgottesdienst, Fr 17. September, 16 Uhr**, Pfarrkirche, Batschuns.

LEBENSSTATIONEN

Wir wussten, wie es war

Carl Lampert traf im KZ auf viele Bekannte. Diese Begegnung hielt Pfarrer Knecht fest: „Bald darauf stand ich vor ihm, kniete nieder und empfing seinen Segen. Ich kannte ihn seit dem Jahre 1907. (...) Damals hätte ich nie gedacht, dass er dieser kompromisslose, aufrechte, unbeugsame Führer im Kampfe zwischen dem Kreuz Christi und dem Hakenkreuz werden sollte.“ Carl Lampert blieb nur kurz. Pfarrer Knecht: „Eines Morgens beim Appell wurde gerufen: ‚Lampert ans Tor!‘ Ich sah, wie sich seine Gestalt aus unseren Reihen löste und nach vorne sprang. Ich war zum zweiten Male so ahnungslos zu denken: Er wird wohl entlassen werden. Mittags, nach dem Einrücken von der Arbeit, hörte ich: Dr. Carl Lampert ist in der Strafkompagnie (SK).“ Offensichtlich hatte die Gestapo eine besondere Empfehlung für die Behandlung mitgegeben. „Ich befürchtete für ihn das Schlimmste“, schreibt Pfarrer Knecht, denn „im Lager (...) herrschte die Ansicht, von der SK gibt es nur einen Ausweg, den durch den Schlot des Krematoriums.“ Ein anderer Zeitzeuge berichtet: „Ich kann mich gut erinnern, wie ich Provikar Lampert nach seiner Entlassung aus dem KZ zum ersten Mal auf der Straße in Innsbruck sah. Er war völlig abgemagert und von Schwerstarbeit gezeichnet. Niemand von uns hätte gewagt, die Frage zu stellen: ‚Wie war's dort?‘ Wir wussten, wie es war.“

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS



Die Kleinen Schwestern von Bethlehem sind ein kontemplativer Orden. Die Schwestern wollen nichts weniger, als schon hier auf Erden am ewigen Leben der Muttergottes Maria im Herzen der Dreifaltigkeit teilzunehmen. Dies geschieht so verborgen, wie die 30 Jahre, die Jesus Christus im Verborgenen verbrachte, bevor er drei Jahre öffentlich predigend und heilend umherzog. Aus diesem Grunde möchten sie nicht namentlich in einer Zeitung stehen. Ein persönlicher Erlebnisbericht zur KirchenBlatt-Serie über junge Ordensleute (Teil 6).

WOLFGANG ÖLZ

Ein Taxi fährt mich vom Bahnhof in Schwarzach St. Veit hinauf zur Kinderalm, wo ich den Klosterladen betrete und mit den Worten „Sind Sie der Wolfgang?“ begrüßt werde. Ich fühle mich erwartet und willkommen. Eine Schwester erklärt mir im Begrüßungszimmer „Emmaus“ den Hausbrauch: Im oberen Kloster ist die Klausur der Schwestern und die öffentliche Kirche, im unteren Kloster der Gästebereich mit Küche, Kapelle und ausgesetztem Allerheiligsten.



Jede Sekunde Freu

Dann führt mich die Schwester in meine Gastzelle, die liebevoll vorbereitet ist. Ikonen am Schreibtischchen und in der Gebetsecke, davor frische Blumen, die aufgeschlagene Heilige Schrift und eine Anleitung, wie die Zelle zu einem Stall zu Bethlehem wird, in der Christus geboren werden kann. Es gibt kein Handynet und schon gar kein WLAN, alle Antennen sollen auf Empfang göttlicher Nachrichten

gestellt sein. Ein Gästebrief bittet um Schweigen. Jeder Plausch, auch über geistliche Dinge, soll vermieden werden. Die Stille und das Schweigen sollen so ganz von der Gegenwart Gottes erfüllt sein.

Sich verneigen. Die Gäste dürfen die Liturgie, Morgengebet, Eucharistie und Abendlob mitfeiern. Charakteristisch

Eine Schwester im Gebet vor einer östlichen Ikone (links) und im Klosterladen, wo für den Lebensunterhalt selbstgemachte Ikonen, Krippenfiguren u.ä.m. verkauft werden.





WOLFGANG ÖLZ (4)

de über Ruf

ist die häufige Verneigung der Körper. Man nennt diese tiefe Verbeugung „Metanie“, denn sie drückt die „Metanoia“, das heißt die Umkehr des Herzens, aus. Der Gesang und die langen Gebete der Gemeinschaft drücken die innige Beziehung zu den Dingen des Himmels aus.

Immer glücklicher. Am Tag meines Besuches findet die Einkleidung einer jungen Schwester statt. Die Vorsteherin kleidet sie mit Habit, Gürtel und Rosenkranz ein. Als die Novizin reihum jede Mitschwester umarmt und auf die Empore kommt, wo Mutter, Vater und Geschwister der Neugeweihten neben mir mitfeiern, und alle freudestrahlend an sich drückt, geht mir das Herz auf. Wird die junge Ordensfrau froh und fröhlich sein? Eine Schwester, die aus Vorarlberg stammt und vor 29 Jahren eingetreten ist, sagt mir, dass sie ihre eigene Berufung jede Sekunde ihres Lebens freut. Das werde immer stärker und sie werde immer glücklicher, weil die Fülle Gottes unerschöpflich sei. <<



Wolfgang Ölz über die Kleinen Schwestern von Bethlehem.

GERD NEUHOLD

In der aktuellen Kirchenblatt-Serie „Zur geistlichen Berufung gefunden“ werden junge Ordensschwestern und Ordensbrüder vorgestellt.

Gott wird (be-)greifbar

Die Geburtsstunde für die Kleinen Schwestern von Bethlehem ist der 1. November 1950, als am Petersplatz in Rom Papst Pius XII. das Dogma der Aufnahme Mariens in den Himmel verkündet. In einem Pilgerbus aus Frankreich haben sieben Gläubige die Intuition, eine Ordensgemeinschaft zu gründen, die hier auf Erden schon am Leben Mariens im Herzen der Dreifaltigkeit teilnimmt. Die inneren Kämpfe sind dabei natürlich eingeschlossen. Heute zählen sie über 500 Mitglieder in 32 Klöstern in 15 Ländern u.a. in Frankreich, Israel und den USA. In Österreich haben sie seit 1985 das Kloster „Maria im Paradies“ auf der sogenannten Kinderalm in 1.300 Meter Seehöhe, in St. Veit im Pongau. Hier leben 30 Schwestern aus zehn Nationen, von denen die Hälfte unter 45 Jahre jung ist. Auch wenn der Boom der 1990er-Jahre nicht angehalten hat, gibt es fast jährlich Einkleidungen.

Das Leben der Schwestern orientiert sich an der ostkirchlichen Tradition. Ikonen, Gesänge, Weihrauch und Jesusgebet mit dem ganzen Körper lassen Gott vielleicht mehr als in der westlichen Tradition nicht abstrakt, sondern richtig greifbar werden. Die Gemeinschaft orientiert sich am heiligen Bruno aus dem 11. Jahrhundert, der wiederum die geistlichen Mönchsväter der frühen Kirche in den Mittelpunkt stellt. Sie sind aber keine Kartäuserinnen. Der Alltag ist klar durch die Tagesgebete der Kirche strukturiert, sogar die Nacht ist eine Zeit der inständigen Fürbitte bei Gott für alle Menschen und die Welt insgesamt.



Die Schwestern gehen auch kunsthandwerklichen Tätigkeiten wie etwa Schreiben von Ikonen, Kerzengießen, Lederarbeiten, Töpfern, Schnitzen und auch Backen nach. Die Kunst ist für sie in erster Linie Sehnsucht nach der Schönheit. Die Freizeit ist mit einer halben Stunde täglich kurz bemessen. Die Berufung besteht für die Schwestern vor allem in der Einsamkeit mit Gott und der geschwisterlichen Gemeinschaft.

► **Kleine Schwestern von Bethlehem, Kinderalm, A-5261 St. Veit im Pongau. Anmeldung für Exerzition:** T 06415 7022.

► www.bethleem.org

► **Die Krippenfiguren** der Kleinen Schwestern sind im Haus der Kirche in der Buchhandlung Arche in Bregenz erhältlich, T 05574 48892.



Der Sound Gottes – Kirchenmusik neu entdecken

von Rainer Bayreuther,
Claudius Verlag 2021,
240 Seiten, Paperback 20,60
Euro, E-Book 16,99 Euro.

Kurzbeschreibung

Es ist die falsche Frage, ob wir bei der Suche nach dem Sound Gottes noch Gesangbuchlieder oder Bachkantaten singen oder ob wir es bleiben lassen sollen. Die richtige ist: Wie muss die Performance eines Gesangbuchlieds oder einer Kantate gedacht, komponiert, dekomponiert werden, damit durch sie der Sound Gottes strömt? Rainer Bayreuther spricht sich leidenschaftlich für mehr experimentellen Mut in der Kirchenmusik, für den Einsatz auditiver Medien und die kreative Verknüpfung von digitaler und menschlicher Kommunikation aus.

Rainer Bayreuther (1967), Theologe, Philosoph und Musikwissenschaftler, lehrt Musikwissenschaft an der Hochschule für evangelische Kirchenmusik Bayreuth.

Wie in einem bequemen Ohrensessel sitzen wir, wenn wir Kirchenmusik hören – träge und unbeweglich. Der Musikwissenschaftler Rainer Bayreuther fragt sich im neuen Buch „Der Sound Gottes“, ob wir mit einer Gottesbegegnung in der Kirche überhaupt rechnen.

THOMAS THURNHER

Wie klingt Gott?

„Alte Schlachtrösser“ nennt Rainer Bayreuther die großen Werke der Kirchenmusik, die die gängigen Kirchenkonzerte beherrschen. Der Theologe, Musikwissenschaftler und Philosoph merkt in seinem neuen Buch mit spitzer Feder an, dass die Phantasielosigkeit auf den kirchenmusikalischen Programmzetteln nicht das eigentliche Problem sei. „Die Kirchenmusik ist mittlerweile fündig geworden, die ganze Kirchenmusik zu bespielen. Musik aus dem Mittelalter, aus der Moderne oder aus dem Pop ist kein Tabu mehr. Wir werden sogar sehen, dass es tief im Wesen der Kirchenmusik liegt, ihr Repertoire ständig zu entgrenzen und zeitgemäß zu halten. Kirchenmusiker und Pfarrer finden selbstverständlich Händel erhehend und Mozart göttlich und geben augenzwinkernd zu, dass sie auch schon mal inkognito {zum Open-Air-Metal-Festival} nach Wacken fahren. Religiöse Erfahrungen machen sie hier wie dort nicht, und wenn ein ganz klein wenig doch, dann eher dort als hier.“

Gott begegnen. Aber in der Kirche? Rechnen wir tatsächlich mit einer Begegnung mit Gott in der Kirche, fragt sich der Autor von „Der Sound Gottes“. Er führt aus, wie allein schon der Messritus die Erwartung einer Gottesbegegnung bedingt. In der katholischen Kirche würde vorausgesetzt, dass der verborgene Gott in jeder Messe anwesend sei, während die evangelische Kirche ihre Gottesdienste eher wie eine Art Gedächtnisfeier betrachte. Das habe, so Bayreuther,

auch gravierende Folgen für die Kirchenmusik. Im katholischen Ritus würden die Ordinariumsteile Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei wie kleine Heiligtümer betrachtet, auf die liturgisch hingesteuert würde, während im protestantischen Ritus die Stellen, an denen Musik möglich ist, mehr offen gesehen würden. Es sei an manchen Orten ein Lied, eine ganze Kantate oder auch nur ein Gedicht möglich. Wie „Slots“ seien diese Stellen angelegt, in die dann „eine passende Münze“ eingeworfen werden könne. Meist seien es aber Lieder, die diese „Slots“ bedienen würden. Und es seien Lieder „von Menschen für Menschen“, also nicht göttlich offenbarte Musik, sondern vertonte Gedichte, die die Gemeinde belehren und erbauen sollten. Und das evangelische Lied sei schleichend auch in die katholische Messfeier eingewandert.

Kann uns der „Sound Gottes“ ganz unerwartet begegnen?

Gottes Klang. Was ist aber nun der „Sound Gottes?“ Ist er in besonderen Momenten vernehmbar, wie der Mönch Aurelian berichtet, als er den nächtlichen Choral der Mönche für den Gesang der Engel und somit für eine Offenbarung des Gottesreiches hielt? Oder steckt der Klang Gottes in der



Gottesbegegnung soll durch Kirchenmusik jeder Art oft und eindrücklich gelingen, wünscht sich Rainer Bayreuther. KATHARINA GEBAUER/PHOTOCASE

Musik der Menschen und hebt er sie auf eine höhere Ebene? Ist er ein Pegel des Heiligen, wie Schleiermacher oder Herder definierten? Oder kann uns der „Sound Gottes“ ganz unerwartet begegnen, wie im Knacken eines Zweiges in der Stille der Natur oder im kollektiven Musik-Erleben bei einem Lobpreis-Konzert?

Sprache Jesu. Nun kommt der Autor zu seiner ersten großen These: Jesus ist der Logos! Was Jesus sagt, sagt Gott. Wo Jesus ist, ist Gott. Daher ist das Wort Jesu der Sprachklang Gottes! „Wort Jesu – das ist der Sound Gottes“, ruft Bayreuther aus und führt dann aus, wie bereits im Judentum das Vorlesen, also das laute Deklamieren des Wortes Gottes, eine zentrale Erfahrung war und noch immer ist. „Gottesdienst ist da, wo und wann und wie durch wen Gott sich selbst verkündet“ (Karl Barth). Und deshalb muss es uns gelingen, das Gottesdienstliche, das Kultische, ja das Heilige dieser wahrhaft unbegrenzten, daher aber auch schwer greifbaren Selbstverkündigung Gottes zu fassen.

Musik als Hilfsmittel. Kirchenmusik will hier ihre Dienste anbieten. Sie will den Geist Gottes mit ihren Möglichkeiten den Menschen nahebringen, stellt Bayreuther fest. Allerdings hat sie sich lange damit abgefunden, für Gott zu tönen. Nun geht es darum, dass Gott selber tönt. Kirchenmusik soll die Anwesenheit Gottes erfahrbar machen, seine Nähe ermöglichen. Sie muss die Seite

wechseln! Dabei sind die Medien nicht der Kontrapunkt der Kirchenmusik, wie bisher angenommen, nein, sie haben die Fähigkeit, den „Sound Gottes“ zu transportieren.

Musik bewegt. Bayreuther führt nun in großem Bogen aus, wie die alten Griechen dem Bewegen aller Glieder (= melea) im Tanz auch die Bausteine der Musik (gleichfalls melea, Musikglieder) gleichsetzten und so zur Melea-Odie, zur gegliederten Musik, also zur ‚Melodie‘ kamen, zu einem Reigen der Musik- und Körper-Glieder in einer erlebten Musik. Und so, meint der Autor, müsste auch eine Musik vor Gott sein, wo der Mensch sich mit all seinen melea innerlich wie äußerlich bewegt und dabei gleichzeitig von Gott bewegt wird. Er sei dann nicht mehr selber Akteur, sondern würde sich in der von Gott zurücktönenden Melodie bewegen.

Kirchenmusik soll die Anwesenheit Gottes erfahrbar machen.

Dialog. Es sei nämlich nicht so, dass wir Christenmenschen erst Lob und Dank antimmen müssen, und dass Gott dann schon dazukomme, sondern es sei ein Wechselspiel von menschlichem und göttlichem Klang, in dem sich der Mensch bewegt. Nur: pla-

nen, veranstalten, erwarten lasse sich so ein Rühren der melea im göttlichen Klang nicht.

Entfesseln. Wichtig sei aber, die Musik aus ihrem Zusammenhang, aus ihrem Ort, aus ihrem „Slot“ (Nische) herauszureißen. Die Musik stehe dann zwar unter Umständen etwas „ungemütlich im Regen“, aber erhalte dafür die Chance, ganz neu zu wirken. „Die frische Luft wird guttun. Kirchenmusiker musiziert sie, so entfesselt ihr könnt!“ – ruft Bayreuther den Musikern zu und er ermutigt alle, über die Grenzen der Musik-Genres zu springen: „Die Spreu wird sich vom Weizen trennen!“

Ereignen. Kirche und traditionelle Kirchenmusik erlebten derzeit ihre Abenddämmerung, meint er. Doch „auf den Abend wird ein neuer Morgen folgen, allerdings in völlig veränderter Gestalt, in der es weder ‚Kirche‘ noch ‚Kultus‘ noch ‚liturgische Musik‘ nach heutigen Maßstäben geben wird.“ In seinem Eifer für eine neue Art der Gottesbegegnung wünscht sich der Autor anstelle der herkömmlichen Gottesdienste „Sound-Ereignisse!“ Der Klang – ist das Gott? fragt er sich und regt an, dass sich der „Sound Gottes“ so oft und so eindrücklich wie nur möglich ereigne. Dieses Buch lehrt also eine neue Art der Gott-Suche, könnte man zusammenfassend sagen. «

Gastautor Thomas Thurnher ist Komponist, Chorleiter und Musiklehrer in Dornbirn und Lustenau.

SONNTAG

24. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 12. September 2021

Auf der Himmelsleiter zu Jesus

Bin ich von Gott verlassen, wenn ich Leid erfahre? Der Prophet Jesaja spricht mehrmals vom Gottesknecht, der ganz Ohr für Gott ist und sich dem Leid der Welt stellt.

1. Lesung

Jesaja 50,5-9a

GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mir den Bart ausrissen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Und GOTT, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate. Er, der mich freispricht, ist nahe. Wer will mit mir streiten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? Er trete zu mir heran. Siehe, GOTT, der Herr, wird mir helfen.

Gottes- und Nächstenliebe sind wie die zwei Seiten einer Medaille. Was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke?

2. Lesung

Jakobusbrief 2,14-18

Meine Schwestern und Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung sind und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. Aber es könnte einer sagen: Du hast Glauben und ich kann Werke vorweisen; zeige mir deinen Glauben ohne die Werke und ich zeige dir aus meinen Werken den Glauben.

„Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, Gottes Sohn.“ So beginnt das Markusevangelium. Petrus erkennt, dass Jesus der Christus ist.

Evangelium

Markusevangelium 8,27-35

In jener Zeit ging Jesus mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Auf dem Weg fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen? Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten. Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Christus! Doch er gebot ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen. Dann begann er, sie darüber zu belehren: Der Menschensohn muss vieles erliden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete mit Freimut darüber. Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen. Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Tritt hinter mich, du Satan! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.



Eine Himmelsleiter aus Neonlichtröhren ist noch bis Ende September am Wiener Stephansdom zu sehen – ein Werk der Wiener Künstlerin Billi Thanner. ERZDIÖZESE WIEN/STEPHAN SCHÖNLAUB

Ich liebe den HERRN;
denn er hört meine Stimme, mein Flehen um Gnade.
Ja, er hat sein Ohr mir zugeneigt,
alle meine Tage will ich zu ihm rufen.
Mich umfingen Fesseln des Todes,
Bedrängnisse der Unterwelt haben mich getroffen,
Bedrängnis und Kummer treffen mich.
Ich rief den Namen des HERRN:
Ach HERR, rette mein Leben!“
Gnädig ist der HERR und gerecht,
unser Gott erbarmt sich.
Arglose behütet der HERR.
Ich war schwach, er hat mich gerettet.
Ja, du hast mein Leben dem Tod entrissen,
mein Auge den Tränen,
meinen Fuß dem Straucheln.
So gehe ich meinen Weg vor dem HERRN
im Lande der Lebenden.
AUS PSALM 116

WORT ZUM EVANGELIUM

Der Weg zu Jesus gleicht dem Betreten einer Leiter:

Bodenhaftung: Jesus hat vor 2000 Jahren in Israel – Palästina gelebt.

Stufe 1: Jesus hat große Spuren hinterlassen und steht auf einer Stufe mit großen geschichtlichen Persönlichkeiten.

Stufe 2: Ich verehere Jesus und kann viel von ihm lernen. Er ist ein Vorbild in seiner Liebe, seinem Friedenseinsatz und seiner Gewaltlosigkeit. Er ist ein Vorbild für Ehrlichkeit und Echtheit.

Höchste Stufe: Jesus, du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Hier geht es nicht mehr um Reden *über* Jesus, sondern *zu* ihm: Du bist der Messias, der Heiland, der Erlöser. Du bist das tiefe Geheimnis meines Lebens, das mich endgültig zu einem Ebenbild Gottes macht. Auch im Glauben braucht es ein sicheres Fundament und die Stufen, über die wir uns dem Geheimnis Jesus nähern. Um die Leuchtkraft Jesu zu sehen, müssen wir den ganzen Jesus im Blick haben und nicht nur jene Eigenschaften, die ich mir aussuche. Nicht ohne Grund sagt Jesus mehrmals zu seinen Jüngern, sie sollen erst nach seinem Tod und seiner Auferstehung weitererzählen, er sei der Christus. Vorher kann niemand richtig verstehen, wie Jesus die großen Verheißungen erfüllt.

Noch eine Besonderheit: Jesus kommt uns auf der Leiter entgegen und hilft uns, nach oben zu steigen: „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.“ (Hymnus aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper)

ZUM WEITERDENKEN

Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Jesus gibt sich nicht damit zufrieden, was andere über ihn denken. Er fordert von seinen Jüngern ein persönliches Zeugnis. Auch ich bin gefragt.



FRANZ TROYER

ist Pfarrer im Seelsorgeraum Lienz-Nord und Leiter der Bibelpastoral der Diözese Innsbruck.

Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

IN ALLER KÜRZE

■ **Afghanistan.** Die Kirchen in Europa rufen zur Hilfe für bedrohte und flüchtende Personen aus Afghanistan auf. Die EU-Staaten sollten bei der Einrichtung humanitärer Korridore mitwirken, erklärten der Präsident der ökumenischen Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Christian Rieger, und der Vorsitzende der EU-Bischöfskommission COMECE, Kardinal Jean-Claude Hollerich. Abschiebungen nach Afghanistan müssten unterbleiben. Angesichts der Grausamkeiten in Afghanistan gehe es um den Beweis, dass die Werte der EU „nicht leere Rhetorik“ seien.

■ **Missbrauch.** Die Österreichische Bischofskonferenz hat die kirchlichen Richtlinien gegen Missbrauch und Gewalt neu überarbeitet und veröffentlicht. Sie traten Anfang September in Kraft und gelten wie bisher sowohl für hauptamtliche als auch für ehrenamtliche Mitarbeitende. Die Rahmenordnung wurde 2010 erlassen und 2016 erstmals überarbeitet.

■ **John Henry Newman.** „Welt Gottes und Wahrheit des Menschen“ – Diesem Thema widmet die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien von 8. bis 10. Oktober in Zusammenarbeit mit dem Oratorium des hl. Philipp Neri einen internationalen Kongress. Inhalt ist das Leben und Denken des früheren englischen Kardinals, der 2010 selig- und 2019 durch Papst Franziskus heiliggesprochen wurde.

■ **Schöpfungszeit.** In der Wiener Franziskanerkirche feierten der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic mit Chorepiskopos Emmanuel Aydin von der syrisch-orthodoxen Kirche und Militärbischof Werner Freistetter den Auftakt der kirchlichen Schöpfungszeit (1. September bis 4. Oktober) mit einer ökumenischen Vesper.

Nachbargfarrer des World Trade Centers bedauert „Racheakte“

11. September 2001: Trauer 20 Jahre danach

Father Kevin Madigan war Pfarrer neben dem World Trade Center, das 2001 nach zwei Flugzeuganschlägen einstürzte, und entkam nur knapp dem Tod. Wie die Anschläge bedauert er auch die „Rache“.

Wenn ihn Leute danach fragen, wo Gott am 11. September 2001 war, teilt der Priester eine Beobachtung, die seinen Glauben gestärkt habe. Ihm fiel auf, dass keine Nachricht der Verzweifelten in den Zwillingstürmen auf den Anrufbeantwortern ihrer Lieben hasserfüllt war. Kein Einziger habe

Rache verlangt. „Alle sprachen über ihre Liebe und wie sie geliebt wurden.“

Rache war Fehler. Gemessen an dem letzten Wunsch der Opfer seien viele Dinge falsch gemacht worden. Father Madigan meint den „Wunsch nach Rache“, der die Kriege in Afghanistan und Irak gebracht habe. „Den Hass gegen Muslime“, der verhinderte, dass in der Nähe seiner Pfarre das islamische Zentrum „Park51“ gebaut werden konnte. „Das wäre ein wichtiges Signal für Versöhnung gewesen.“ THOMAS SPANG

Franziskanerinnen von Vöcklabruck

Preisverdächtige Reportage über Ordensfrauen



Sr. Isabel ist Teil der Reportage von Anna Flaschberger, Hannah Frühauf, Denise Meier und Nicole Oirer. FH WIEN

Wiener Studentinnen gestalteten einen Multimedia-Bericht über den Alltag der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, der in der Kategorie Multimedia für den Journalismus-Nachwuchspreis 2021 der Fachhochschule Wien der Wirtschaftskammer Wien (WKW) nominiert ist. In den Vorstellungen vieler seien Ordensschwwestern „alt, verschoben und weltfremd“, befanden die vier Studentinnen des Bachelor-Studiengangs „Journalismus & Medienmanagement“. Mit der interaktiven Multimedia-Reportage „Zuhause bei Gott – Leben im Kloster“ rücken sie das Bild zurecht. journalismus-studieren.at/2021/05/zuhause-bei-gott-leben-im-kloster

Vorgeburtliche Beziehungsförderung

„Aktion Leben“ bietet einen berufsbegleitenden Lehrgang für vorgeburtliche Beziehungsförderung und Bindungsanalyse an. Die Fortbildung richtet sich an Menschen, die in ihrer beruflichen Tätigkeit mit schwangeren Frauen arbeiten. Nach einer Einführung im Oktober beginnt der Lehrgang im Februar. Ziel ist, dass mehr Frauen Zugang zu dieser Form der Begleitung bekommen. Die dabei vermittelte Methode entlastet besonders bei schwierigen Vorgeschichten und großen Ängsten, erklärt „Aktion Leben“-Generalsekretärin Martina Kronthaler.



Beziehungspflege schon in der Schwangerschaft erleichtert die Geburt, meint Martina Kronthaler.

RUPPRECHT/KATHBILD

KAB: weiterhin Zuverdienst für Arbeitslose

In der Diskussion um die Abschaffung des Zuverdienstes zum Arbeitslosengeld spricht sich die Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung (KAB) für die Beibehaltung des Zuverdienstes aus. Dieser sei für viele arbeitslose Menschen nicht nur existenzsichernd, er bewahre sie auch vor Isolation. Außerdem engagiert sich die KAB in der Initiative „Arbeitslosengeld rauf!“ und ruft gemeinsam mit vielen Initiativen auf, zwischen 20. und 27. September das Volksbegehren „Arbeitslosengeld rauf!“ zu unterschreiben.

► arbeitslosengeld-rauf.at



1.200 Kinder gingen in Budapest am Eröffnungstag des Eucharistischen Kongresses zum ersten Mal zur Kommunion. MAGYAR KURÍR/LAMBERT ATTILA

Weltkongress eröffnet

Der 52. Internationale Eucharistische Kongress ist am Sonntag, 5. September, in Ungarn offiziell eröffnet worden. Knapp 20.000 Menschen aus 80 Ländern, darunter Spitzenvertreter/innen aus Politik und Kirche, kamen bei schönem Wetter zur Eröffnungszereemonie auf den Budapester Heldenplatz. Höhepunkt des Eröffnungsta-

ges war ein Freiluft-Gottesdienst, bei dem 1.200 Kinder die Erstkommunion empfangen. Hauptzelebrant der Eröffnungsmesse war der italienische Kardinal Angelo Bagnasco. Der Eucharistische Weltkongress dauert eine Woche. Ziel des alle vier Jahre in einer anderen Metropole stattfindenden Großereignisses ist, das Verständnis und die Verehrung der Heiligen Eucharistie in der Orts- und Weltkirche zu fördern und zu vertiefen. Am Sonntag wird Papst Franziskus bei der Abschlussmesse erwar-

tet, ehe er einen mehrtägigen Besuch in der Slowakei absolviert.

Slowakei. Am Programm steht u.a. auch ein Besuch in Lunik IX, einer von der Roma-Minderheit bewohnten Plattenbausiedlung. Angesichts der niedrigen Anmeldezahlen hob die slowakische Bischofskonferenz die bisher geltende Impfpflicht für Treffen mit dem Papst auf. Das Medieninteresse ist enorm. 580 slowakische und internationale Journalist/innen sind angemeldet.

MEINEKIRCHENZEITUNG.AT

Liebe Leserin, lieber Leser – jetzt sind Sie gefragt!



Seit Anfang 2020 können Sie das **KirchenBlatt** auch online und in der ePaper-APP lesen.

Nun würden wir gerne wissen: Wie finden Sie diese neuen Angebote?
Wie kommen Sie damit zurecht? Wo sind Nachbesserungen nötig?

Deshalb laden wir Sie zu unserer **Online-Umfrage**
(in Kooperation mit der FH St. Pölten) ein.

Die Befragung dauert etwa 5–10 Minuten. Alle Daten werden selbstverständlich vollständig anonymisiert ausgewertet.

VIELEN DANK!

Den **Link zur Umfrage** finden Sie unter

→ meinekirchenzeitung.at/umfrage2021



Unter den teilnehmenden Nutzern und Nutzerinnen, die ihre Daten hinterlassen, **verlosen wir ein iPad!**





Das Zupfbrot eignet sich als Beilage zum Grillen, als Partybrot oder zu einem Glas Wein.

SONJA PRILLER

Gefülltes Zupfbrot

ZUTATEN FÜR CA. 12 BROTE

- 300 g Wasser, lauwarm
- 21 g Frischgerm (1/2 Würfel)
- 500 g Dinkelmehl T 700
- 15 g Salz
- 40 g Olivenöl oder Sonnenblumenöl
- 100 g Pesto nach Wunsch (Kürbiskernpesto, Basilikumpesto ...)
- 60 schwarze Oliven (am besten in Olivenöl eingelegt), in Scheiben geschnitten
- 80 g Bergkäse (oder anderer Hartkäse), grob gerieben

ZUBEREITUNG

Alle Zutaten für den Teig in einer Schüssel mischen und per Hand oder mit der Küchenmaschine auf niedriger Stufe gut verkneten, bis sich der Teig von der Schüsselwand löst. Zugedeckt etwa 30 Minuten gehen lassen. Den Teig auf ein bemehltes Brett stürzen und etwa 1 Zentimeter dick ausrollen. Mit Pesto bestreichen, mit Oliven belegen und mit Käse bestreuen. Den Teig vorsichtig einrollen und die Rolle in etwa 5 Zentimeter breite Stücke schneiden. Jeweils mit der Schnittseite nach oben nebeneinander in eine gut gefettete Auflaufform setzen. Die „Brottschnecken“ noch einmal mindestens 30 Minuten gehen lassen, dann bei 160 °C Heißluft in den gut vorgeheizten Ofen schieben und 25–30 Minuten knusprig backen.



► **Bäuerinnen, Brot und Sehnsucht.** Über 50 Rezepte für warmes, knuspriges Brot. Elisabeth Ruckser, Löwenzahn Verlag 2020, 216 Seiten, € 26,90.

„Sie haben nicht mehr lange zu leben.“ Ein Satz, der einen aus der Bahn wirft. Man wollte doch noch so viel erleben und noch so vieles machen. Der Verein „Rollende Engel“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, letzte Wünsche zu erfüllen.

NICOLE DIRNBERGER



Noch einmal im

Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, was Ihr letzter Wunsch wäre, würden Sie die Nachricht erhalten, dass Sie nicht mehr lange leben? Für manche Menschen ist das die Realität. Sie sitzen im Büro, spüren beispielsweise immer wieder ein Stechen im Kopf. Nach langem Hin und Her gehen sie zum Arzt und erhalten die Nachricht, dass nur noch wenig Zeit bleibt. Der Gesundheitszustand verschlechtert sich rapide, bald schon ist es nicht mehr möglich, alleine von A nach B zu kommen. Doch es gibt da noch einen letzten Wunsch.

„Rollende Engel“ als Wunscherfüller. Der Verein „Rollende Engel“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, genau in solchen Situationen einzuschreiten und zu helfen. Er erfüllt letzte Wünsche in ganz Österreich. Dabei ist es egal, welcher Wunsch es ist, der Verein versucht, alles zu ermöglichen und den Betroffenen ein Erlebnis zu bereiten. Der Obmann des Vereins, Florian Aichhorn, sagt im Gespräch mit der KirchenZeitung: „An die Grenzen stoßen wir dann, wenn es der Gesundheitszustand plötzlich nicht mehr zulässt, dass wir das Erlebnis genau so durchführen, wie wir es geplant hätten. Ansonsten haben wir schon sehr viel möglich gemacht, wo wir selber nicht geglaubt haben, das zu schaffen.“

Aichhorn lernt viele Schicksale kennen. So zum Beispiel jenes einer 32-jährigen schwerkranken Frau. Ihre Wunschfahrt brachte sie

am 25. Dezember von der Palliativstation noch einmal nach Hause, damit sie sich von ihrem Lebensgefährten und ihrem achtjährigen Sohn verabschieden kann. Sie sangen gemeinsam Hand in Hand unter dem Christbaum „Stille Nacht“. Danach musste die Mutter ihrem Sohn beibringen, dass sie nie mehr nach Hause kommen wird. Zwei Tage später verstarb die junge Mutter.

Entstehungsgeschichte. So bewegend die Geschichte dieser Wunschfahrt ist, so ist auch die Entstehungsgeschichte des Vereins. Florian Aichhorn, der im Hauptberuf Tourmanager ist, teilte sich einst einen Familientisch in einem Restaurant. Er kam mit der Familie ins Gespräch. Dabei lernte er den zehnjährigen Sohn kennen. Aichhorn fragte ihn, was er denn gerne mal werden wolle. Er antwortete: „Nix, eigentlich sollte ich seit zwei Jahren tot sein.“ Durch die Eltern erfuhr Aichhorn, dass tatsächlich seit zwei Jahren „jeder Tag, der ihnen noch bleibt, ein Geschenk ist“. Er fragte das Kind, was es denn gerne noch machen würde. Darauf erzählte der Bub, er würde so gerne einmal Rallye fahren. Daraufhin organisierte Aichhorn eine Rallyefahrt mit dem Staatsmeister Patrick Winter. So sei die Idee zum Verein entstanden.

Als der Verein später einen passenden Bus gefunden hatte, wurde der binnen 48 Tagen umgebaut und in eine „rollende Intensivstation“ verwandelt, sodass es den Patient/innen auf



Florian Aichhorn
(links im Bild)
bei einer Wunsch-
fahrt im Juni 2020.

ROLLENDE ENGEL

Leben

der Fahrt an nichts fehlt. Sie können weiterhin medizinisch versorgt werden und es gibt die Möglichkeit, einzuschreiten, sollte es einen medizinischen Notfall geben.

Die Fahrten sind so organisiert, dass grundsätzlich jede schwerkranke Person mit Hauptwohnsitz in Österreich daran teilnehmen kann. Für die betroffenen Menschen und eine Begleitperson ist die Wunschfahrt kostenlos. Je nach Bedarf werden die Wunscherfüller/innen ausgesucht.

20 Damen und nur zwei Herren. Mittlerweile arbeiten im Verein 22 Personen zu 100 Prozent ehrenamtlich. Dabei sind 20 Damen und zwei Herren. Alle Wunscherfüller/innen müssen entweder im Gesundheitswesen arbeiten oder eine Sanitäter/innen-Ausbildung abgeschlossen haben. Bisher wurden rund 70 Wunschfahrten durchgeführt. Um einen Wunsch erfüllen zu können, ist der Verein auf Spenden angewiesen.

Wettlauf gegen die Zeit. Dass es manchmal ein Wettlauf gegen die Zeit ist, den Wunsch noch rechtzeitig erfüllen zu können, sieht Aichhorn als Ansporn: „Man ist motiviert, noch schneller und besser zu werden. Wir wollen gewinnen und nicht der Tod soll siegen.“ ◀

► Weitere Informationen:
www.rollende-engel.at

KINDERSOMMER

In der Schule ist wieder dein helles Köpfchen gefragt

Iss dich schlau!

Schon sind die Sommerferien wieder vorbei und die Schule beginnt. Im Unterricht musst du nun aufmerksam und konzentriert sein. Neben ausreichend Schlaf kann dir dabei auch eine richtige Ernährung helfen!



EYEWAVE/STOCKADobe.COM

Damit du schwierige Aufgaben lösen kannst, benötigen deine grauen Zellen ständig Energie. Das Gehirn verbraucht immerhin stolze zwanzig Prozent unseres täglichen Energiebedarfs.

Süßes wirkt nur kurz. Viele verspüren im Lernstress einen echten Heißhunger auf süße Naschereien und es ist auch tatsächlich so, dass Zucker deinem Gehirn rasch Energie liefert. Aber: Das Ganze wirkt nur für kurze Zeit. Der früher oft gepriesene Traubenzucker ist also kein perfekter Gehirnturbo. Er bringt zwar den Zucker ruckzuck ins Blut, doch dieser Energie-Kick hält eben nicht lange an. Danach ist es mit deiner Leistungsfähigkeit und Konzentration schnell wieder vorbei.

Nachhaltige Energiespender. Es ist wichtig, dass man den Körper regelmäßig mit Energie durch Nahrung versorgt. Zur Auswahl stehen Kohlehydrate, Obst, Gemüse, Nüssen, Getreide, Trockenfrüchten und Fisch – da ist sicher für jeden Geschmack etwas dabei. Und natürlich darf es zwischendurch auch was Süßes sein. Fettes und Fast Food solltest du allerdings meiden.

Optimaler Start in den Tag. Leider wird ein gutes Frühstück oft unterschätzt. Dabei kannst du mit einem Müsli und et-

was Obst oder auch mit einem Vollkornbrot und einem Rührer morgens jede Menge Energie tanken, um die Schulstunden am Vormittag gut zu meistern. Für etwas Energie in den Pausen zwischendurch sorgen ein Apfel, eine Banane oder ein paar Nüsse.

Trinken, trinken, trinken. Ganz wichtig ist natürlich auch, dass du ausreichend trinkst. Denn nur mit ausreichend Flüssigkeit läuft das Gehirn wie geschmiert. Fehlt ihm Flüssigkeit, reagiert es mit Kopfschmerzen und Konzentrationsproblemen. So etwa 1,5 Liter am Tag sollten es schon sein, idealerweise trinkst du Wasser oder ungesüßte Tees.

Müsliriegel selbst gemacht. Mithilfe einer erwachsenen Person kannst du verschiedene Mischungen für deinen ganz perfekten Müsliriegel ausprobieren. Die Grundzutaten sind: Getreideflocken (z. B. Hafer- oder Buchweizenflocken), gehackte Nüsse und Trockenfrüchte (getrocknete Äpfel, Bananen oder Beeren, Datteln, Rosinen). Da in den Früchten schon genug Zucker enthalten ist, benötigst du nur zum Befeuchten und als „Kleber“ etwas Honig oder Ahornsirup. Oblaten darunter und vielleicht auch obendrauf kannst du ganz nach Geschmack ausprobieren. Im Internet findest du eine Vielzahl an Rezepten dazu. ◀ BRIGITTA HASCH



Jesu Leben
wirkt bis heute.
AHKKA/PHOTOCASE

Jesus Christus

Mitten unter uns

Jesus fragt: Für wen halten mich die Menschen? Das ist die entscheidende Frage des christlichen Glaubens: Für wen halte ich Jesus?

Nicht nur die Bibel, auch andere Autoren berichten von Jesus. Mit etwa 30 Jahren begann er, in der Öffentlichkeit das Reich Gottes durch Worte und Taten zu verkünden. Sein Anspruch, der Messias und der Sohn Gottes zu sein, brachte ihn in Konflikt mit den Mächtigen, die vom römischen Statthalter Pontius Pilatus sein Todesurteil erwirkten. Jesus wurde hingerichtet. Viele Zeugen berichten, dass er von den Toten auferstanden ist. Wäre Jesus nicht auferstanden, dann wäre alles eine interessante Geschichte, würde uns aber nicht betreffen. Mit Jesus werden auch wir auferstehen (1 Korinther 15,21–23).

Sohn Gottes. Dass Jesus von Nazareth ein besonderer Mensch war, können auch Angehörige anderer Religionen nachvollziehen. Für sie kann Jesus ein Prophet, ein Lehrer, ein Schamane sein. In der Antike, aber auch heute noch in einigen Dynastien (z. B. in Japan und Thailand), wird dem Herrscher ein göttlicher Ehrentitel wie „Sohn Gottes“ zugeschrieben. Gemeint ist, dass der Herrscher gleichsam ein Adoptivsohn Gottes ist, der in seinem Reich im Einklang mit dem Willen Gottes regieren soll. Vielleicht haben manche Zeitgenossen auch Jesus als Sohn Gottes so verstanden. Aber Jesus ist mehr. Er spricht von Gott, seinem Vater, aus einer unvergleichlichen Nahbeziehung heraus. Er ist mit dem Vater eins, „wesensgleich“. Jesus verkörpert die Liebe Gottes in allem.

Zeichen. Alle Worte und Taten Jesu werden zu Zeichen des Reiches Gottes. Es ist dort, wo Liebe ist. Das erfordert ein Umdenken, eine Veränderung von Gewohnheiten. „Umkehr“ meint neues Denken und erneuertes Handeln im Sinn Gottes. Alle sind dazu berufen. Jesus vollbringt Wunderbares, er heilt, er vergibt Sünden (was nur Gott kann). Er führt Vorschriften auf ihren eigentlichen Sinn zurück: Sie sind Mittel, durch die Gott seine Barmherzigkeit zeigen will.

Feinde lieben. Jesus wird in einem Schauspiel Opfer einer Vielzahl von Sünden (Verrat, Lüge, Machtmissbrauch). Doch er verzeiht: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,34). Jesus hält es durch, auch noch am Kreuz, seine Feinde zu lieben. Damit siegt seine Liebe über den Hass, über den Tod. Paulus schreibt: „Christus ist für unsere Sünden gestorben“. Irgendwie sind wir ja Teil einer gesellschaftlichen Sündenverflochtenheit, irgendwann haben wir selbst gesündigt und damit indirekt Jesus getroffen. Denn er hat gesagt: Was ihr gegenüber einem Mitmenschen getan oder unterlassen habt, das habt ihr gegenüber mir getan (Matthäus 25,40.45).

Superman? Jesus ist gekommen, um im Auftrag Gottes die Welt zu retten. Es geht allerdings nicht um eine Rettung, wie sie durch Supermänner und Superfrauen geschieht. Was kann man unter Rettung durch Jesus verstehen? Wer dem Beispiel Jesu folgt, wird vor der Orientierung an falschen Werten gerettet, vor Lebensirrtümern, aus der Verflochtenheit in Sünde. Die „Zehn Ge-

bote“ als Grundregel des Zusammenlebens werden von Jesus zurückgeführt auf die Haltung der Liebe und des Wohlwollens. Das Zusammenleben in einer Gesellschaft braucht mehr als die Einhaltung von Regeln. „Das ganze Gesetz ist in dem einen Wort erfüllt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Galater 5,14)

Mit Jesus. Jeder Mensch hat eine persönliche Beziehung zu Jesus. Beziehungen entwickeln sich: eine erste Begegnung, ein näheres Kennenlernen, wachsende Vertrautheit. In einer Beziehung mit Jesus kann es Phasen geben wie Begeisterung, Faszination, Gewohnheit usw. Beziehung mit Jesus wird gepflegt durch das Lesen der Heiligen Schrift, durch Gebet, durch Sakramente (besonders die Eucharistiefeier), durch jede hilfsbereite, gute Tat. «

Ursprung des Lebens. Woran wir glauben – Teil 2

Vertrauen ins Leben hat gute Gründe. Doch welche? Die Serie macht in zwölf Teilen Aspekte des christlichen Glaubens greifbar: den Ursprung des Lebens, Quellen des Vertrauens, Beziehungspflege mit Gott, die Welt verbessern.



WALTER KRIEGER
ÖSTERREICHISCHES
PASTORALINSTITUT

PRIVAT

KirchenBlatt-Reise von 23. bis 28. Oktober nach Friaul, Triest und Piran mit Diözesanarchivar Mag. Michael Fliri

Ein weißes Schloss am Meer

Das umfangreiche Kulturerbe der Region Friaul-Julisch Venetien wird die KirchenBlatt-Leser/innen beim Besuch von Udine, Triest, Aquileia und Grado begeistern.

WOLFGANG ÖLZ

Die Region Friaul-Julisch Venetien liegt im Nordosten Italiens an der Grenze zu Slowenien und Österreich. Einerseits von hohen Bergen umgeben, grenzt sie andererseits ans



Reisebegleiter Fliri erzählt: In Triest verbindet sich altösterreichische Geschichte mit einer italienischen lebendigen Stadt von heute. FEHLE/KKV

Adriatische Meer. Die Reisegruppe darf sich vom umfangreichen Kulturerbe dieser Region beim Besuch der Städte Udine, Triest, Aquileia und Grado begeistern lassen. Ein Abstecher nach Slowenien führt in das Salzstädtchen Piran und nach Hrastovlje. Die geteilte Stadt Gorizia/Görz (Slowenien/Italien) wird ebenso faszinieren wie die Rückreise durch die gigantischen Dolomiten.

Der erfahrene Reisebegleiter Michael Fliri hält die Region Friaul-Julisch Venetien „für einen ausgesprochen interessanten Kulturraum, der sich bis ins heutige Slowenien hinzieht. Die kulturelle Zusammengehörigkeit und Verschiedenheit ist durch die vielfältige und wechselvolle Geschichte geprägt. Besondere Höhepunkte sind etwa ein Besuch in Aquileia, wo römische und frühchristliche Geschichte spürbar wird. In Triest verbindet sich altösterreichische Geschichte mit einer italienischen lebendigen Stadt von heute, ein Ausflug nach Slowenien ergänzt den Blick auf die Region“.

Highlight Triest. Ein weiteres Glanzlicht der Reise sind die Schlösser von Triest. Ein Vormittag in der ehemaligen Hafenstadt der österreichischen Monarchie bringt ausführliche Besichtigungen - mit Maria-Theresien-Viertel, Meeresufer, Piazza Unità d'Italia, Neuer Hafen, der Kathedrale und dem San Giusto-Hügel mit Aussicht auf die ganze Stadt. Nachmittags fährt die Reisegruppe entlang der panoramareichen Küstenstraße hinaus zum Schloss Duino, heute noch Wohnsitz der Familie von Thurn und Taxis sowie zum Schloss Miramare, der ehemaligen Residenz von Maximilian von Habsburg. <<

Friaul - Triest - Piran
Die Region ist ein ausgesprochen interessanter Kulturraum.

23. bis 28. Oktober 2021

Leistungen

- Fahrt in Komfortbus ab/bis Vorarlberg.
- 5 x Übernachtung in bewährtem Mittelklassehotel in Triest.
- Zimmer mit Dusche/Bad, WC, etc.
- 5 x Frühstücksbuffet im Hotel
- 4 x Abendessen im Restaurant
- Ausflüge und Führungen lt. Programm
- Eintrittsgebühren lt. Programm
- Versierte, örtliche Reiseleiter
- Reisebegleitung: Diözesanarchivar Mag. Michael Fliri

Pauschalpreis: € 989,-

- Einzelzimmerzuschlag: + € 170,-
- Nicht-Abonnenten-Zuschlag: + € 55,-
- Storno- und Reiseversicherung: ab € 65,-

Für die Teilnahme an der Reise ist die Mitnahme des grünen Passes (3G-Nachweis) verpflichtend (Stand: 9. September 2021).



Ein Glanzpunkt der Reise ist das Schloss Miramare. Es liegt auf einer Felsenklippe der Bucht von Grignano an der Adria etwa fünf Kilometer nordwestlich der italienischen Hafenstadt Triest und ist die ehemalige Residenz von Maximilian von Habsburg. GERHARD BÖGNER / PIXABAY.COM

Kulturspaziergang in Gaschurn

Von Legenden, Bauwerken und

Wussten Sie, dass Ende des 19. Jahrhunderts der Gaschurner Chor weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt war? Dass sich auf dem Rosenkranzaltar der Kapelle Maria Schnee eine Darstellung des Turiner Grabtuches befindet? Das ansehnliche Gaschurn im Montafon hat etliche kleine und größere Sehenswürdigkeiten zu bieten.

ROSA ANDREA MARTIN

Immer am Dienstagvormittag führt die Montafonerin Gabi Juen bis Ende Oktober ihre Gäste in einem einstündigen Rundgang durch Gaschurn: auf den Spuren der Kulturgeschichte des heute um die 1500 Einwohner zählenden Dorfes. Schon bei der Fahrt Richtung Dorfmitte fallen die üppig angelegten Blumenbeete am Wegrand ins Auge. Gaschurn, eine Idylle umrahmt von einem eindrucksvollen Bergpanorama. An sonnigen Tagen. Doch heute umgibt sich auch die 2813 Meter hohe Vallüla mit einem Nebelkranz, aus dem nur die oberste Spitze herauslugt.

Ein Rundgang zur Kulturgeschichte. Wir treffen uns am Vorplatz der Kirche. Eine Parkmöglichkeit findet sich gleich vor der Touristeninformation neben der Kirche, die im Jahr 1869 vom Linzer Bischof Rudigier dem Erzenkel Michael geweiht wurde. Beim Betreten des von außen eher schmucklos wirkenden Kirchengebäudes kann ich ein staunendes „Ah“ bemerken. Eine lichte Atmosphäre macht sich breit, was sicher auch an den schmuckvollen Kirchenfenstern liegt. Der ursprünglich neu-

romanische Bau der Kirche geht Hand in Hand mit den Deckengemälden, die von der Künstlerfamilie Bertle aus Schruns im Nazarenestil gearbeitet sind. Diese zeigen eher seltsame Darstellungen aus dem Leben Petrus'.

Heute sind wir nur zu dritt unterwegs: Gabi Juen, Monika Schändlinger, Rezeptionistin beim Hotel Felbermayer, und ich. „Der Rundgang findet auch statt, wenn nur ein Gast vor Ort ist“, sprudelt die engagierte Montafonerin, die für das Heimatmuseum arbeitet. Wir stehen auf dem Platz vor der Kirche und direkt neben der Tanzlaube. Ein einfacher Holzbau, der um die 500 Jahre alt ist, weiß Gabi Juen zu berichten. Und es ist einer von drei noch verbliebenen Tanzböden, die man in Vorarlberg besichtigen kann. Die Tanzlaube hatte ursprünglich viele Funktionen: als Gerichtplatz, Marktplatz, für Verhandlungen aller Art und natürlich zum Vergnügen. Gabi Juen erklärt woher das Wort Laube stammt: „Es lässt sich auf das Wort läubelen zurückführen, was so viel wie ausloben, verkünden und rückschließen heißt.“ Auch heute noch werden die Gemeindeankündigungen in der Laube ausgehängt.

Schnee im August. Und was wäre die Historie ohne Legenden. Sie schmücken die Geschichte aus, lassen Rätselhaftes klar erscheinen und Wunder glaubhaft wirken. Obwohl Schnee im August in einer Bergregion erstmal nichts Wunderliches an sich hat. Dennoch ranken sich zwei Legenden rund um die Entstehung von Maria Schnee, die im Jahr 1637 von Lukas Tschofen (dem zweiten) er-

baut wurde. Der renommierte Gaschurner Bürger soll an der Pest erkrankt gewesen sein und versprach bei der Genesung eine Kapelle zu bauen, wenn es im August schneien würde. Die zweite Legende besagt, dass er aus einer Lawine gerettet wurde und daraufhin die Kapelle spendete. Wir stehen oben auf dem Moränenhügel vor der Kapelle, die in späteren Jahren erweitert wurde. Uns eröffnet sich der Blick auf Gaschurn in Richtung Norden, im Süden begrenzt die markante Vallüla das Tal. Es entsteht ein besonderer Moment, als wir in der Stille der Natur die Schönheit des Ortes wahrnehmen. Auch das Innere der kleinen Kapelle, die auch eine lokale Wallfahrtsstätte ist, lädt zum Innehalten ein: der Rosenkranzaltar mit einer Darstellung des Turiner Grabtuches aus dem Jahr 1640, die volkstümliche Rokokomalerei im Chorgewölbe, der marianische Bilderzyklus mit Maria Schnee bild. Und das Gnadenbild „Mariahilf“, das dem Original von Lukas Cranach aus dem Jahr 1537 nachempfunden ist.

Gipfelstürmer und eine tüchtige Wirtin.

Wir gehen wieder in Richtung Dorf und machen Station im Garten vor einem wunderschön erhaltenen Holzhaus, dem ehemaligen Frühmesserhaus, in dem heute das Alpin- und Tourismuseum untergebracht ist. Der bekannteste Frühmesser war Franz Josef Battlogg, der ab 1867 in Gaschurn wirkte und Besonderes vollbrachte: Der begeisterte Musiker sammelte einen Chor von 50 Sänger/innen um sich, der weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde. Er brachte dem Publikum



„Gaschurn hat viel zu bieten, nicht nur eine beeindruckende Bergwelt“, sagt Gabi Juen (im Bild re.). Sie führt ihre Gäste durch die Kulturgeschichte des Ortes und erzählt interessante Anekdoten: Wie es zum Bau der Wallfahrtskapelle Maria Schnee kam oder wie die Lukas Tschofen Stube vor dem Feuer gerettet wurde.

Kunsthistorik

Musikstücke von Palestrina, Lotti und Orlando sowie Werke weiterer altklassischer Musiker zu Gehör. Zudem war er leidenschaftlicher Bergsteiger und zählte zu den Erstbesteigern der Vallüla. Gleich gegenüber befindet sich das bekannte Posthotel Rössle, dessen geschäftstüchtige Wirtin Viktoria Kessler nach dem frühen Tod ihres Mannes im Jahr 1874, das Hotel leitete und stetig erweiterte.

Das Schmuckstück zum Schluss. Einige Legenden ranken sich um die „Lukas Tschofenstube“, die seit den 1980er-Jahren im Gemeindeamt beheimatet ist. Unter anderem ist überliefert, dass diese 1910 vom Bregenzer Architekten Georg Baumeister vor dem Feuer gerettet wurde. Wir betreten die Stube und beim Schließen der Holztür verlassen wir die Gegenwart und tauchen ein in das späte 17. Jahrhundert. Reichhaltige Schnitzereien in Türe und Decke lassen das fundierte Handwerk erkennen. Auch dass die Auftraggeber vermögende Leute gewesen sein müssen. Der typische Esstisch mit Schieferplatte in der Mitte ist von Einlegeintarsien aus Holz eingerahmt und macht die Stube zu einem echten Original. Gaschurn kann auch mit einem Prominenten punkten, berichtet Gabi Juen am Ende des Rundgangs: „Der junge Ernest Hemingway verbrachte den Winter 1924/25 im Montafon. Er lernte bei uns das Skifahren. Und auch das Jassen“, fügt sie zwinkern hinzu. «

► **Kulturspaziergang.** Jeden **Di 10 bis 11 Uhr** bis Ende Oktober. Treffpunkt vor der Kirche, Gaschurn.



Hier lebte der Frühmesser Franz Josef Battlogg, der mit seinem Chor weit über das Montafon hinaus bekannt war. KKV / MARTIN (5)

Sommergruß von Pastoralamtsleiter Martin Fenkart

Ein nasser Baumarktipp

Wie interessant ist es, einfach den Menschen beim Reden zuzuhören. Zugfahrten eignen sich bestens dafür. Genauso ist es auch, wenn man mit gespitzten Ohren einkaufen geht. Folgende Geschichte hat sich bei meinem Einkauf in einem Vorderländer Baumarkt zugetragen. Versteckt lauschte ich ganz einfach hinter dem Rosendünger-Regal.

Aufgeregte Kundin: „Sie, Herr Verköfer. Losand Sie, as ischt wirkli ganz furchtbar. I han so viel Käafer bi mir i da Wohnig. I woaß gär nit wia viel und vor allem woher dia übr d’Nacht kond. Was söll i do bloss tua? Hond Ihr nit an Tipp für mi?“

Verkäufer: „A so?“ (runzelt die Stirn)

Kundin: „Jo, es sind ganz fürchtig großi Käafer - des hond mar no nia ka. Wia gond dia widar awea? Was soll i do bloß nia?“

Verkäufer: „Wiehwasser sprütza!“

Kundin: „Wia? Was söll i?“

Verkäufer: „Wiehwasser söllscht sprütza - vum Pfarrer deana!“

Kundin: „Haaa - und des hilft?“

Verkäufer: „Sicher! Globa muscht as und a Vater unser beata.“

Vielleicht hat der Verkäufer aufgrund seiner Expertise den Glauben an die diversen Gifte in seinen Regalen aufgegeben oder er hat seine Verkaufspolitik wegen seiner Natur-Liebe angepasst. Vielleicht aber hat ihn auch ein Pfarrer aus dem Vorderland als Missionar gesandt, um die Kunden in die Pfarre umzuleiten. Ich jedenfalls durfte an diesem Samstagvormittag herzlich lachen.

Ein kleiner Tipp noch für die Gartenabteilung des besagten Baumarktes: Ich empfehle, nicht alles mit Weihwasser zu behandeln, aber nicht nur, weil derzeit viele unserer Becken tendenziell trocken sind. «



Pastoralamtsleiter Martin Fenkart hat in einem Baumarkt gelauscht und dabei erfahren, wie religiös so manch Mitarbeiter dort ist. Darüber hat er einen humorigen Text verfasst. KECKEIS

Kolumban Reichlin wird Kaplan der Schweizergarde

Wie die Schweizer Bischofkonferenz unlängst mitteilte und wie Vatican News berichtet, tritt der Benediktiner Kolumban Reichlin die Nachfolge von Thomas Widmer als Kaplan der Schweizergarde an. Der gebürtige Schweizer führte von 2009 bis 2020 als Propst die Geschicke der Propstei St. Gerold. Zuletzt engagierte sich Kolumban Reichlin für das neue Institut Reussshaus, das in Luzern gegründet wurde und nun mit dem ersten Studienjahr beginnt.

Kirchenchorleiter/innen gesucht

Nach 36 Jahren Chorleitung widmet sich die Leiterin des Kirchenchor Raggal nun vorrangig dem Singen. Deshalb sucht der Chor eine/n neue/n Leiter/in. Ein geräumiger Proberaum mit einem reichhaltigen Notenarchiv steht zur Verfügung. Auch der Kirchenchor Frastanz sucht eine/n neue/n Leiter/in. Es ist ein qualifizierter Chor mit ca. 30 Sängern/innen.

► **Kontakt.** Kirchenchor Raggal: Hubert Müller, T 0664 6388503. Kirchenchor Frastanz: H. Fröwis, E hemma@froewis.com

SONNTAG 12. SEPTEMBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Kirche Herz Jesu in Dillenburg, Hessen. **ZDF**

11.05 Papst Franziskus in Ungarn. Papst Franziskus feiert aus Anlass des Eucharistischen Weltkongresses in Ungarn einen Gottesdienst, den ORF 2 live überträgt. Vor Beginn der Messe präsentiert Sandra Szabo Beiträge über Ungarn und spricht im Papststudio mit dem Theologen Paul M. Zulehner. **ORF 2**

11.30 Katholischer Gottesdienst. Der Papst in Budapest. **ORF 2**

19.40 Schätze der Welt (Dokumentation). Las Médulas, Spanien. Zerstörung als Schöpfung. Eine bizarre Formenwelt ragt aus der gebirgigen Landschaft Asturiens: Seltsam geformte, rot leuchtende Bergspitzen stechen in den blauen Himmel. Nicht natürliche Erosion hat die Kegel geschaffen, sondern menschlicher Erfindungsreichtum: die Bergbautechnik „Ruina Montium“ – High-Tech vor 2000 Jahren. **3sat**

20.15 Vier im roten Kreis (Krimi, F/I, 1970). Ein entlassener und ein entsprungener Gauner sowie ein ehemaliger Polizist inszenieren gemeinsam einen raffinierten Einbruch und enden in einer Falle der Polizei. Kühler, formal ausgefeilter Kriminalfilm, der parabelhaft die verhängnisvolle Macht des Schicksals zum Thema hat. **arte**

MONTAG 13. SEPTEMBER

20.15 Kampf der Müllflut (Reportage). Die Müllberge, die durch den Verpackungsmüll entstehen, sind inzwischen kaum noch zu beherrschen. Weltweit kämpfen Länder dagegen an. Jetzt hat auch die EU diesem Problem den Kampf angesagt. **ARD-alpha**

21.00 Der Bach (Dokumentation). Die Doku zeigt die Vielfalt der tierischen Bewohner unserer Bäche, stellt ihre Lebensweise vor und erläutert ihre Bedeutung für das Ökosystem Bach. **3sat**

DIENSTAG 14. SEPTEMBER

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Glauben, Leben, Sterben. Menschen im Dreißigjährigen Krieg. Im Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) wurde aus der religiösen Auseinandersetzung zwischen Katholiken und Protestanten eine politische Auseinandersetzung und ein grausamer Krieg um die Macht im Staat und vieler Länder untereinander. **ORF 2**



Di 22.55 Selma. Im Jänner 1965 eskalieren die US-amerikanischen Rassenunruhen. Der Anführer der Bürgerrechtsbewegung, Martin Luther King, konzentriert seine Bemühungen auf die Stadt Selma, wo die Segregation in vollem Umfang betrieben wird. Packendes Historiendrama, das die Bürgerrechtler als ausdifferenzierte Gruppe würdigt. **3sat**

Foto: ZDF/ARD Degeto/MMXIV Paramount

23.20 kreuz und quer (Dokumentation). Landnahme. Die filmische Zeitreise in das Jahr 1021 zur Entstehung des heutigen Ungarn – zur sogenannten ungarischen „Landnahme“ – ist auch ein Blick auf die Christianisierung einer „neuen“ Welt. **ORF 2**

MITTWOCH 15. SEPTEMBER

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Prunk und Putten – Über Kunst in der Kirche. Wie viel Prunk darf sein in Kirchen, was ist noch zeitgemäß? Der Film begleitet auch zwei Kirchenrestauratorinnen. **BR**

20.15 Heimat Österreich (Dokumentation). Bergleben rund ums Mülltal. **ORF III**

23.15 Moonlight (Coming-of-Age-Film, USA, 2016). Ein sensibler afro-amerikanischer Junge wächst in Liberty City auf, einem „Problembezirk“ in Miami, wobei die Crack-Sucht seiner Mutter und die Schikanen von Gleichaltrigen sein Leben überschatten. Ein Dealer nimmt sich seiner an. Der bildgewaltige, herausragend gespielte Film besticht durch seine Sensibilität gegenüber den Gefühlen der Figuren ebenso wie durch sein Gespür für ihre Lebenswelt. **3sat**

DONNERSTAG 16. SEPTEMBER

13.45 Séraphine (Biopic, F/B, 2008). Biografischer Spielfilm über die französische Malerin Séraphine Louis (1864–1942), eine bedeutende Vertreterin der „Naiven Malerei“. Der bewegende Film skizziert das tragische Schicksal der aus einfachen Verhältnissen stammenden Künstlerin, deren Talent erst 1912 von einem Kunstsammler entdeckt und gefördert wurde. **arte**



Do 20.15 Die Kraft der Klänge – Musik als Medizin. Musik prägt uns schon im Mutterleib, berührt uns im tiefsten Inneren und kann zu Höchstleistungen treiben. Die Kraft der Klänge kann auch helfen, länger, gesünder und glücklicher zu leben. Die Doku untersucht den positiven Einfluss von Musik auf uns – vom Kleinkind bis zum älteren Menschen. **3sat**

Foto: ZDF/Schröder

FREITAG 17. SEPTEMBER

12.10 Fromme Fremde – Ultraorthodoxe Juden und Sexualität (Reportage). Ultraorthodoxe Juden leben streng nach den Regeln der Thora. Mädchen und Jungen wachsen getrennt auf, das Berühren einer Person des anderen Geschlechts ist – außerhalb der Familie – verboten. Doch sobald der Bund fürs Leben geschlossen worden ist, wird aus dem sexuellen Tabu plötzlich eine religiöse Pflicht. **3sat**

14.00 Junge Wilde, altes Handwerk (Magazin). Die Sendung zeigt junge Österreicherinnen und Österreicher, die mit kreativen und innovativen Ideen uraltes Wissen bewahren und mit Begeisterung weiterentwickeln. **ServusTV**

SAMSTAG 18. SEPTEMBER

13.00 Pilgerfahrt nach Padua (Komödie, D, 2010). Eine Altenpflegerin begibt sich auf eine Pilgerfahrt nach Padua. Temperamentvolle, gut gespielte Komödie. **Das Erste**

20.15 Konzert der Wiener Philharmoniker aus der Sagrada Família in Barcelona. **3sat**



Bezahlte Anzeige

ORF. WIE WIR.

ORIENTIERUNG

JEDEN SONNTAG
12.30 UHR

ORF 2

radiophon



Morgengedanken von Bischofsvikar Jakob Bürgler, Innsbruck. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. 700. Todestag Dante Alighieri. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Weiler (mehr Infos S. 23). So 10.00, Ö2.



cc/böhringer friedrich

Menschenbilder. „Und ich erzähle.“ Der Komponist Ofried Büsing. So 14.10, Ö1.

Momente. Generationenwechsel im Familienbetrieb. Von Erbe und Erwartungen – Zwischen Tradition und beruflicher Selbstverwirklichung. So 18.15, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Von der Hölle durch das Purgatorium ins Paradies.“ Jan-Heiner Tück über Dante Alighieri. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Grundeinkommen für alle. Weltfremde Utopie oder sozialpolitische Notwendigkeit? Mo–Do 9.05, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Bachkantaten in der Leipziger Thomaskirche. „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt“; „Jesus schläft, was soll ich hoffen?“, „Du sollst Gott, deinen Herren, lieben“; „Herr, gehe nicht ins Gericht“. Mo 14.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Durch die Hölle ins Paradies. Zum 700. Todestag von Dante Alighieri. Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Alles misslingt nach Plan. Die Paradoxien des Robert K. Merton. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wer waren die Räter? Auf den Spuren eines alten Alpen-Volkes. Do 16.40, Ö1.

Hörbilder. Mit dem Rücken zur Wand – Armenien nach dem verlorenen Krieg um Bergkarabach. Sa 9.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
www.radiovaticana.de
Sonntag: Radioakademie. Welche Rolle spielt der Glaube heute?

Bitte vergewissern Sie sich bei den Organisatoren, unter welchen Schutzmaßnahmen die einzelnen Veranstaltungen stattfinden.

Die Redaktion

TERMINE

- **Taizé-Gebet.** Stille, Gesang, Gebet, Bibelwort, Schweigen.
Fr 10. September, 18 Uhr, Kapelle des LKH, Feldkirch.
- **Charismatischer Gottesdienst mit Dekan Paul Riedmann.**
Fr 10. September, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.
- **Benefizkonzert.** C. Sanchez-Gomez (Violine) und J. Wiech (Orgel) spielen Bach und Händel. Freiwillige Spenden zugunsten der Restaurierung der Innerberger Fastentücher.
Sa 11. September, 18 Uhr, Kirche Innerberg, Montafon.
- **Barockkonzert mit Telemann, Vivaldi.** Die Musiker/innen sind Ingrid Loacker (Barockvioline), Anja Nowotny-Baldauf (Traversflöte), Bianca Riesner (Viola da Gamba), Heidrun Wirth-Metzler (Barockfagott) und Johannes Hämmerle (Cembalo). Reservierung (erforderlich): T 0650 450 7881, [E veranstaltungen@unserkleinwien.at](mailto:E.veranstaltungen@unserkleinwien.at)
So 12. September, 19 Uhr, Pfarrkirche, Doren.

- **Filmvorführung.** Die Katholischen Arbeitnehmer/innen Bewegung Vorarlberg (KAB) zeigt den Film „Freiheit hinter Gittern - Veränderung durch Meditation“. Der Film erzählt von der Veränderung der Gefängnisinsassen im größten Gefängnis Indiens, als sie mit Meditation beginnen.
Do 16. September, 19 bis 20.30 Uhr, Am Bach 3, Götzis.
- **Kirchenführungen.** In ganz Vorarlberg - zu verschiedensten Themen und Zeiten. Termine und weitere Informationen unter www.sommerkirche.at/fuehrungen
- **Berg- und Alpmessen.** Im ganzen Land finden diese besonderen Messen statt. Termine unter www.sommerkirche.at/bergmessen

INSERAT

Firma Hartmann kauft
Hochwertige Pelze, Markentaschen, Kleinkunst: Bilder, Porzellan, Bleikristall, Münzen, Mechanische Uhren, Schmuck, Bernstein, Näh-, Schreibmaschinen.
ronny-hartmann.at
0650 584 92 33

Ein Radiogottesdienst aus Vorarlberg

Gottesdienst zum Schulanfang

Am Sonntag wird ein ORF-Radiogottesdienst live aus der Pfarrkirche in Weiler übertragen. Zelebrant des Radiogottesdienstes ist der Pfarrer der Seelsorgeregion Vorderland, Willi Schwärzler.



Radiogottesdienst aus der Seelsorgeregion Vorderland. FEHLE / KKKV

Es singen der Kirchenchor Weiler und das Vokalensemble „Quartonale“. Musiker/innen sind Felipe Jauregui Rubio (Querflöte) und Lukas Nußbaumer (Saxofon). Die musikalische Leitung hat Mag. Michael Fliri inne. An der Orgel spielt Gerda Poppa. Im Anschluss an den Gottesdienst besteht ein Gesprächsangebot zum Schulanfang mit Schulamtsleiterin Annamaria Ferchl-Blum. Ferchl-Blum ist Expertin für den Religionsunterricht in Vorarlberg sowie für Kinder, Jugend und Glaube.

- **Lieder:** Klaus Wallrath: Gott lädt uns ein zu seinem Fest, GL 392, GL 174,8, GL 199, Lamm Gottes, GL 362, 1+2.
- **Radiogottesdienst, So 12. September, 10 Uhr,** ORF Radio Vorarlberg. Tipp: **10.50 Uhr,** Gespräch von Stefan Höfel mit Schulamtsleiterin Annamaria Ferchl-Blum
11.15 bis 12 Uhr, Gesprächsmöglichkeit der Hörer/innen mit Annamaria Ferchl-Blum unter T 05522 3485490.

TIPPS DER REDAKTION



- **Eine Stunde in Stille sitzen.** Sich ganz von der Gegenwart Gottes finden lassen. Bedingung ist Erfahrung bzw. eine Einführung vor der ersten Teilnahme mit Pfr. Dominik Toplek. Infos: T 0676 83240 8193, [E dominik.toplek@kath-kirche-dornbirn.at](mailto:E.dominik.toplek@kath-kirche-dornbirn.at)
Do 16. September, 18 bis 19 Uhr und Sa 18. September, 7 bis 8 Uhr, Pfarrzentrum, Dorothea Zimmer, Dornbirn Schoren.

- **Drei Plätze - drei Schätze.** Die PfarrCaritas, Caritasseelsorger Wilfried M. Blum sowie Ingrid Böhrler und Sandra Küng laden an drei Abenden dazu ein, Schätze in der Bibel zu entdecken. Infos: T 0676 88420 4013, [E sandra.kueng@caritas.at](mailto:E.sandra.kueng@caritas.at)
Mo 13., Mo 20. September, Mo 4. Oktober, 18.30 bis 20.30 Uhr, Meditationsraum, Kolpinghaus Bregenz.



- **Barockkonzert mit dem Ensemble „Adornamento“.** Musik in Herz Jesu präsentiert Instrumentalmusik von Georg Friedrich Händel, gespielt vom Barockensemble Adornamento und dessen Gast Barockoboistin Alesia Varapayeva. Karten: T 05574 48892
[E arche.bregenz@aon.at](mailto:E.arche.bregenz@aon.at)
Eintritt: € 19,- / € 15,-
Sa 18. September, 18 bis 20 Uhr, Herz Jesu Kirche, Bregenz.
- **Abendwallfahrt mit Generalvikar Hubert Lenz.** Rosenkranz, Anbetung und Eucharistiefeier mit Predigt von Generalvikar Hubert Lenz. Gebet um eine Kultur des Lebens, geistliche Berufe, den christlichen Geist der Familien, die Einheit der Christ/innen und die Neuevangelisierung Europas.
Mo 13. September, ab 18.45 Uhr, Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwigen, Hohenweiler.

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Aufgrund der **aktuellen Situation** verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 12. September
L I: Jes 50,5-9a | L II: Jak 2,14-18
Ev: Mk 8,27-35

Montag, 13. September
L: 1 Tim 2,1-8 | Ev: Lk 7,1-10

Dienstag, 14. September
L: Num 21,4-9 (Phil 2,6-11)
Ev: Joh 3,13-17

Mittwoch, 15. September
L: 1 Tim 3,13-16 | Ev: Lk 2,33-35

Donnerstag, 16. September
L: 1 Tim 4,12-16 | Ev: Lk 7,36-50

Freitag, 17. September
L: 1 Tim 6,3b-12 | Ev: Lk 8,1-3

Samstag, 18. September
L: 1 Tim 6,13-16 | Ev: Lk 8,4-15

Sonntag, 19. September
L I: Weish 2,1a.12.17-20
L II: Jak 3,16-4,3 | Ev: Mk 9,30-37

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Elisabeth Willi (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Jakob Lorenzi MA BA.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 48,00 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Nicht schon wieder

Die berühmte 7-Tage-Inzidenz klettert schon wieder auf 130, dabei hat kaum mehr jemand Lust, diese Zahlen zu verfolgen. Corona soll der Vergangenheit angehören, so der dringende Wunsch vieler Menschen auf der Welt.

Global betrachtet, ist es noch lange nicht so weit. Irgendwo auf der Erde herrschen immer gerade super Bedingungen für das Virus: Die richtigen Temperaturen, wenig frisches Wasser, schlechte medizinische Versorgung. Dort stiftet es dann nicht nur großes Unheil, sondern verwandelt sich in neue Varianten, denn Verschiedenheit macht bekanntlich stark. Aber sogar in Österreich, mit höchstem medizinischen Standard und gratis Möglichkeit zur Schutzimpfung, sogar hier wächst die Verbreitung statt zu sinken. Und mehr und mehr Intensivbetten sind belegt ...

Vieles liegt nicht in unserer Hand. Das berechtigt noch nicht zur „Wurstigkeit“. Die Wurstigkeit ist eine Verbündete des Virus. Wie die Schwarzmalerei. Wer sich vor der Impfung fürchtet, hat häufig den Verdacht, es könnten geheime Mächte davon profitieren, dass sich viele impfen lassen. Aber umgekehrt betrachtet: Welche geheimen Mächte profitieren eigentlich davon, dass sie so viele vom Impfen abhalten?



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: PATRIARCH BARTHOLOMAIOS VON KONSTANTINOPEL

Gemeinsam für das Klima



”

Wo die Schöpfung respektiert und die Liebe zum Menschen, ‚dem Geliebten Gottes‘, tätig verwirklicht wird, da ist Gott gegenwärtig.

“

Aus Anlass der ökumenischen Schöpfungszeit (1. September bis 4. Oktober) rief das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie in einem Hirtenbrief zum Einsatz gegen den Klimawandel auf. Zum Schutz der Schöpfung gehöre auch die Nächstenliebe, so Bartholomaios, und ermutigte zur Covid-Impfung. Er hoffe, „dass endlich die Verbreitung der pseudowissenschaftlichen Ansichten über eine angebliche Gefährlichkeit der Impfung, die Verleumdung der Fachleute und die unhaltbare Verharmlosung der Schwere dieser Krankheit ein Ende finden“. Die Pandemie lässt sich nach Überzeugung des Patriarchen nur in Solidarität mit den ärmeren Völkern der Welt erfolgreich bekämpfen. E. LUKATSKY/APA

ZU GUTER LETZT

Gute Nachrichten aus St. Arbogast

Auch das Bildungs- und Jugendhaus St. Arbogast startet mit viel Tatendrang ins neue Arbeitsjahr. Jetzt finden dort etwa wieder die Sonntags-Gottesdienste statt. Gefeierte wird in einer bewusst einfachen Form mit Stille, Schriftlesung, Musik, Ritualen und Gebet. Alle sind herzlich eingeladen.
► So 12. September, 11.30 Uhr, Kapelle im Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

In der Reihe „Folk Arbogast“ ist ONE BOY Christoph Linher zu Gast, Literaturpreisträger des Landes Vorarlberg und Singer-Songwriter.
► Mi 15. September, 19.30 Uhr.

Beim Seminar „Die Kraft der Intuition“ kann gelernt werden, wie man seine Gefühle liest und diese zum inneren Kompass macht. Mit Existenzanalytiker und Logotherapeut Andreas Böschmeyer.
► Fr 17., 9 Uhr, bis So 19. September, 16 Uhr.

► Sämtliche Angebote des Bildungshauses St. Arbogast finden Sie auf www.arbogast.at
 Kontakt: T 05523 62501,
E willkommen@arbogast.at.



Die Kapelle, bereit für das Licht der Sonntagsgottesdienste. STEINMAIR / KKV

HUMOR

„Franz, kannst du mir sagen, wieso Milch Fett enthält?“, fragt die Lehrerin. Da antwortet Franz: „Das ist ja klar, damit es beim Melken nicht quietscht!“



s' Kirchamüsl

„Wer sind wir morgen?“ - Es honse sich beim Herbstsymposion voda Kircha gfrogat. I woas des doch: Morn bin i s'Müsl, nur mit a bizle me Körperumfang!